Zürich, Januar 1941 35. Jahrgang / Heft 1

# Neue Wege

## Blätter für religiöse Arbeit

INHALT

EIN FESTES HERZ / *Leonhard Ragaz*
SOLLEN UND KÖNNEN WIR DIE BIBEL LESEN UND WIE? III. / *Leonhard Ragaz*
DIE GEISTIGEN GRUNDLAGEN DES FRIEDENS *Leonhard Ragaz*
HANNA GEYER / *Leonhard Ragaz*
PRESSESTAB, KIRCHE UND POLITIK / * * *
ZUR WELTLAGE: Die katastrophale Wendung der italienischen Dinge. Libyen. Albanien. Wie Deutschland darauf reagieren wird. Im Osten. Im Westen. Die Vernichtung Englands. Amerika. Die Andern. Ausblick.
RUNDSCHAU: Zur Chronik / Zur schweizerischen Lage / Von der Gemeinde der Verewigten.
R. U. P. WELTAKTION FÜR DEN FRIEDEN
BERICHTIGUNGEN
REDAKTIONELLE BEMERKUNGEN
ARBEIT UND BILDUNG

JM

Verlag: Vereinigung "Freunde der Neuen Wege"

Einzelheft Fr. 1.20 Halbjahr Fr. 6.—

85049 v.35
1941

# NEUE WEGE, Blätter für religiöse Arbeit

*Redaktion: Dr. L. Ragaz* in Zürich. Alle Zusendungen für die Redaktion sind an Dr. L. Ragaz, Gartenhofstraße 7, Zürich 4, zu richten.

*Druck und Expedition* durch die Buchdruckerei Reutimann & Co., Arbenzstraße 20, Zürich 8. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII 4071, Zürich.

Die „Neuen Wege" erscheinen jeden Monat und kosten in der Schweiz für ein Jahr Fr. 12.—, für ein halbes Jahr Fr. 6.— (durch die Post bestellt 20 Rp. mehr), imAusland Fr. 14.— im Jahr und Fr. 7.50 im halben Jahre. Einzelhefte kosten Fr. 1.20.

*Abonnemente* können bei der Buchdruckerei Reutimann & Co., Zürich (Arbenzstraße 20, Postcheck VIII 4071) und bei der Post aufgegeben werden.

*Reklamationen* sind bei der Druckerei anzubringen.

*Vereinigung „Freunde der „Neuen Wege":* Präsident: *R. Lejeune*, Pfarrer, Zollikerstraße 76, Zürich 8. Quästorin: Frl. E. Müller, Kalchbühlstraße 57, Zürich 2, Postcheck-Konto IX 3646.

**Werbet**

**unermüdlich für die**

**Neuen Wege!**

**Probehefte stehen immer zur Verfügung!**

PACIFIC SCHOOL OF RELIGION

# Ein feſtes Herz.

Es iſt ein köſtlich Ding, daß das Herz feſt werde, welches geſchieht durch Gnade. Hebräer 13, 9.

Nichts iſt ſicherer, als daß wir, wenn wir auf das kommende Jahr blicken, als Ausrüſtung für den Weg in dasſelbe vor allem Eins nötig haben: ein feſtes Herz. Denn Furchtbares kann es zum Erleben und Ertragen geben. Unerträgliches. Nur ein ganz ſtarkes Herz wird es ertragen können, wird jenen Heroismus aufbringen, mit dem allein wir fröhlich und getroſt dem Kampfe mit dem Furchtbaren, dem Unerträglichen entgegengehen können, etwa nach der Art der Helden von St. Jakob — das Bild drängt ſich unwillkürlich auf. Ein ſtarkes Herz! Aber wo iſt dieſes ſtarke Herz? Das Menſchenherz iſt von Natur nicht ſtark — ſeltene Ausnahmen abgerechnet — es iſt vielmehr ſchwach, es iſt nicht tapfer, ſondern verzagt, es iſt nicht feſt, ſondern ſchwankend, „ein törichtes und verzagtes Ding“, wie der Prophet ſagt. Es kann wohl Augenblicke der Erhöhung und Getroſtheit haben, wo wir mit Petrus uns auf das ſtürmiſche Waſſer wagen, aber dann kommen wieder die hohen Wellen der Angſt, daß wir verzagend rufen: „Hilf, Herr, wir kommen um!“ Gerade dieſes Hin- und Herſchwanken iſt das, was die Seele am meiſten quält und ermüdet. Faſt eher, ſo ſcheint es, hielten wir es in den Tiefen dauernder Angſt und Verzagtheit aus, als in dieſem Wogenſpiel des Auf und Ab, Hin und Her. Und doch iſt ja gerade das unſere heutige Lage. Wenn wir als tief Beteiligte, als Glaubende und Hoffende, die Bewegung der Zeit und den Gang der Weltereigniſſe verfolgen, dann werden wir durch ihren Wellenſchlag auf und ab, hin und her geriſſen. Bald geſchieht etwas, was uns niederdrückt, dann kommt etwas, das uns freut und ſtärkt, dann aber wieder etwas, was uns aufs neue umwirft. Und wie vieles wogt immerfort und mehr als je an uns heran, von allen Seiten, an Meinungen und Bewegungen, die ſich uns zur Hilfe und Führung anbieten. Ja, nichts hätten wir nötiger, als daß dieſes ſchwache, ſchwankende Herz feſt würde.

Wie kann es das werden?

Es gibt darauf nur *eine* Antwort, die völlig genügt, und es iſt dringend nötig, daß wir am Eingang dieſes Jahres ſie vernehmen — daß wir ſie immer aufs neue vernehmen, wenn ſie uns wieder entſchwinden will vor den anſtürmenden Wogen und dräuenden Gewalten. Nur Eins iſt ihnen gewachſen, nur Einer — nur *Gott*, Gott allein. Er aber *iſt* ihnen gewachſen. Ihn erreicht keine noch ſo hohe Woge der

Weltangſt. Er ſteht über allen Stürmen der Weltgeſchichte, unbeweglich im Brauſen des Völkermeeres. „Ich will ruhig bleiben und auf meinem Sitze zuſchauen, wie heitere Wärme bei Sonnenſchein, wie Taugewölk in der Ernteglut“ (Jeſaja 18, 4). In ihm kann unſer ſchwaches Herz ſtark, unſer ſchwankendes Herz ſtetig, unſer verzagtes Herz getroſt, unſer törichtes Herz weiſe werden. Vor *ſeiner* Macht wird jede andere Macht zu nichts, vor *ſeiner* Furcht vergeht jede andere Furcht. *Darin* wird das Herz feſt, darin allein, aber darin ſicher.

Es iſt *die* Antwort, gewiß. Aber nun kommt aus dem ſchwachen und ſchwankenden Herzen die Frage: „*Wie kann ich dazu gelangen?* Wie kann ich Gott ſo finden, daß er mir dieſe feſte und unerſchütterliche Gewißheit wird? Wie kann ich Chriſtus ſo finden, daß er mir die keinem Zweifel mehr zugängliche Offenbarung der Wahrheit iſt? Es gibt ja ſo verſchiedene Meinungen darüber, ſo viele religiöſe Strömungen und auch antireligiöſe, ſo viele Ja und ſo viele Nein. Wo iſt da der feſte Pol? Und auch in dieſem Letzten und Höchſten iſt das Herz dem Wechſel ſeiner *Stimmungen* ausgeſetzt. Wie kann es inmitten dieſes Wogens und Schwankens feſt werden?“

Was antworten wir?

Es gibt wieder nur *eine* Antwort.

Man kann dieſe Feſtigkeit auf allerlei Art zu gewinnen ſuchen, die *nicht* zum Ziele führt. Ein ſolcher Weg iſt die *Reflexion*. Man kann die Dinge mit dem Verſtand zu verarbeiten verſuchen. Man kann, die verſchiedenen Argumente abwägend, zu beſtimmten Anſichten kommen und von anderen abkommen; man kann, die Tatſachen berechnend, dazu gelangen, den Sieg der Sache, die uns am Herzen liegt, als wahrſcheinlich oder gar ſicher vorauszuſehen. Man kann ſich über Gott und Chriſtus viel ernſte Gedanken machen. So kann man verſuchen, es dahin zu bringen, daß das Herz feſt wird. Das Wort, aus dem unſere bibliſche Loſung genommen iſt, berichtet von „mannigfachen und fremden Lehren“, welche die „Seele hin und her werfen“, und redet dann von Leuten, welche das Herz „durch *Speiſen*“ feſt machen wollen. Wir könnten dabei an etwas recht Naheliegendes denken. Es iſt ja eine alltägliche Erfahrung, daß Speiſe (und Trank) das matte Herz ſtärken und erquicken können, wie denn auch viele namentlich im Trank dieſe Feſtigung ſuchen und man den Soldaten vor dem Sturm Alkohol gibt, auf daß ſie das ſonſt Unmögliche tun könnten. Das Wort meint aber wohl etwas anderes: es denkt an Leute, die glaubten, durch *Enthaltung* von beſtimmten Speiſen und Getränken, durch eine beſtimmte Diät, durch das, was man heute, auf mehr weltliche Weiſe, unter *Lebensreform* verſteht, das Herz feſt machen zu können. Aber das Wort läßt ſich auch noch geiſtiger verſtehen. Man kann verſuchen, durch allerlei *geiſtige* Nahrung, die man bald da, bald dort findet, bald in der Dichtung, bald in der Muſik, bald in der Wiſſenſchaft und Philoſophie, bald in der „Religion“, bald bei dieſem, bald bei jenem Prediger, bald

bei dieſer, bald bei jener Bewegung, das Herz feſt zu machen, vielleicht gar in irgendeiner Theoſophie, einer Myſtik, einer angeblichen Einweihung in die Geiſterwelt und die letzten Geheimniſſe von Geiſt und Natur, aber auch in der landesüblichen Frömmigkeit, Kirchlichkeit, Theologie Halt zu finden.

Was iſt davon zu ſagen?

Gewiß können wir nichts gegen das *Denken* ſagen. Es hat ſein Recht in der Welt des Gottes, der die *Wahrheit* iſt. Auch iſt es wirklich ſo, daß gerade das Denken, oder beſſer, die Wahrheit der *Vernunft*, deren Organ es ja iſt, etwas Ruhiges, Stetiges an ſich hat, während das *Gefühl* von Natur etwas Unſicheres, Wechſelndes iſt. Man kann, ſo ſcheint es wenigſtens, eher vom Gefühl betrogen werden als vom Verſtand; jedenfalls wird man mehr von jenem hin und her geworfen als von dieſem. Das Gefühl hat etwas Chaotiſches an ſich, die Vernunft aber iſt ein Prinzip der Ordnung. Sie kann, ſo ſcheint es, das Herz wirklich feſt machen. Auf ſie vertrauten jene ſtoiſchen Weiſen des Altertums. In Gott, der für ſie die ewige Vernunft, der Logos, war, wurzelnd und ſich feſt darauf ſtellend, ließen ſie ſich durch nichts erſchüttern. Sie konnten auf die Nachricht vom Tode eines geliebten Sohnes ſprechen: „Ich wußte, daß ich einen ſterblichen Sohn gezeugt habe"; ſie konnten mit dem Dichter erklären: „Und wenn der ganze Weltkreis zerbrochen zuſammenſtürzt, ſo werden die Trümmer einen Furchtloſen treffen."

Höchſte Ehre ſolcher Art! Höchſte Ehre dem Denken! Aber genügt das, um unſer Herz feſt zu machen? Gelangen wir mit der Reflexion allein zu jener letzten Sicherheit und Kraft, die wir brauchen?

Nein, ſage ich, dieſer Weg führt nie dazu. Er kann, im Falle der Stoiker, höchſtens zu einer *Vergewaltigung* des Herzens führen, einer männlichen, aber traurigen Entſagung, nie zu einer tiefſten Gewißheit und Freudigkeit des Herzens, es ſei denn, wie bei den echten Stoikern, noch etwas anderes im Hintergrunde.

Und noch viel weniger werden die „*Speiſen*" es tun, ſeien es die der Lebensreform, ſeien es die mehr geiſtigen, die religiöſen eingeſchloſſen, ja ſie erſt recht. Die Lebensreform in Ehren — der Schreibende macht ſie wenigſtens in einigen Stücken mit — ſie mag auch eine Vorbereitung, ja ſogar Vorbedingung für Größeres ſein; aber nur die äußerſte Oberflächlichkeit könnte behaupten, ſie allein verleihe der Seele jenen letzten und tiefſten Halt; ſie ſchöpft vielmehr ihre letzte und tiefſte Kraft gerade aus dem, was ſie — *ſucht!* Und die geiſtigeren „Speiſen"? Können Kunſt, Wiſſenſchaft, Philoſophie, Theologie, Myſtik, Religion (was man ſo nennt) das Herz feſt machen? Sind ſie nicht ſelbſt dem ewigen Hin und Her unterworfen? Unterliegen ſie nicht dem Geſetz des ſtetigen Suchens? Tragen ſie nicht die Unruhe in ſich ſelbſt und ſind gerade deren Ausdruck? „Du haſt uns zu dir hin geſchaffen und unruhig iſt unſer Herz, bis es ruhet in dir!" Ja, in *dir*,

in *Gott ſelbſt,* aber noch nicht in der bloßen Religion. Nicht in einem Hin und Her des Denkens und Fühlens in bezug auf Gott, und führten ſie noch ſo ſehr in theoſophiſche und myſtiſche Tiefen und Höhen. Noch weniger in einer religiöſen Genußſucht. Am wenigſten in einem ewigen Nippen aus allen Bechern und Eſſen von allen Tiſchen — das macht das Herz nicht feſt, ſondern erſt recht unſtet, macht das Herz nicht geſund, ſondern krank: nur *Gott ſelbſt* kann dem Herzen jene Ruhe geben, die es feſt macht.

Nein, es gibt auf jene große Frage nur *eine* Antwort: die unſeres Wortes: „Es iſt ein köſtlich Ding, daß das Herz feſt werde; *welches geſchieht durch G n a d e.*“

Durch Gnade! Das heißt: Es muß uns *gegeben* werden. Es muß uns *geſchenkt* werden. Wir gelangen durch kein noch ſo mühſames Suchen und Ringen dazu. Es muß zu jener letzten Gewißheit und Sicherheit kommen, die über aller Reflexion iſt, die durch keine Reflexion erreicht wird, durch keinen Scharfſinn und keinen Tiefſinn, die einfach *da* iſt, ein Wunder und doch ſelbſtverſtändlich, wie ja Gott beides iſt. Dann bekommt das Wort Paskals, eines der größten und ſcharfſinnigſten aller Geiſter, ſein volles Recht: „Le cœur a ses raisons que la raison ne connait pas.“ [1]) Dann erſt, darin erſt, wird das Herz feſt. Dann erſt hat es einen ſicheren letzten Hort. Dann erſt hat es die Wahrheit. Dann erſt hat es Gott. Dann erſt Chriſtus. Es *hat* ſie freilich nicht als trägen, ſatten oder gar hochmütigen *Beſitz,* aber als etwas, wozu es immer wieder den *Zugang* hat, nein, als etwas, das es gar nicht verlieren *kann,* wenn es dasſelbe nicht verlieren *will.* Dann erſt hat es *Gott.* Dann erſt kann es an ſein Reich und ſeinen Sieg glauben. Dann erſt in ihm allen Welt- und Höllenmächten Trotz bieten, dann erſt in einer höheren Sphäre jenen Heldenmut bekommen, den die Krieger von St. Jakob hatten, und allen Gewalten der Finſternis die Loſung entgegenhalten: „Iſt Gott für mich, wer mag wider mich ſein?“

*So iſt es;* durch ſolche Gnade wird das Herz feſt. Es geſchieht ein *Wunder* an ihm, durch das möglich wird, was ſonſt nicht möglich wäre.

Aber nun noch einmal, und erſt recht, die Frage: „Wenn das Herz bloß durch die Gnade feſt werden kann, *was kann ich dann tun?* Gnade iſt ja Geſchenk; ſie iſt alſo nicht in meiner Macht. Den Einen wird ſie gegeben, den Andern nicht. Mir iſt ſie *nicht* gegeben.“

Ich antworte: Doch, du kannſt etwas dazu tun; du kannſt dazu vieles tun, ja alles. *Denn die Gnade wird allen angeboten.* Das Wunder ſoll Alltag ſein. Du mußt die Gnade nur *wollen.* Aber *ganz* wollen. Du mußt nur nicht im Verborgenen meinen, du könneſt es doch *anders* machen. Du mußt dich nach ihr ausſtrecken mit all deinem Tun und Sein. Du mußt ganz *Gott* ſuchen, ihn allein, und du wirſt erfahren, daß die Verheißung Wahrheit iſt: „Bittet, ſo wird euch gegeben, ſuchet, ſo werdet

[1]) Das Wortſpiel iſt unüberſetzbar.

ihr finden, klopfet an, so wird euch aufgetan." Sage auch nicht, deine *Natur* sei so, daß du nicht zu jenem festen Glauben, zu jener sicheren Gewißheit der Wahrheit gelangen könnest. Die Gnade ist ja gerade darum Gnade, weil sie über die Natur *hinausgeht*, die Natur *überbietet*. Du wirst vielleicht *lange* suchen, lange bitten, lange anklopfen müssen. Das ist vielleicht nötig, damit in dir allerlei *reif* werde, damit du *erzogen* und *gezogen* werdest, aber vergeblich wird es nicht sein. Unser Herz kann nur durch Gnade fest werden, aber wir dürfen darum *bitten* und sie wird uns *geschenkt*. Gott gibt sie seinen Kindern als höchste Mitgift. Das gehört zur Demokratie des Reiches Gottes. Wir können Gott nicht so finden, daß er wirklich unser Gott ist, außer daß wir ihm *begegnen*, aber er *will* uns begegnen. *Freilich nur der lebendige Gott der Bibel, nicht ein Gott, der bloß eine „Idee" ist.*

Es ist eine *große* Botschaft! Dreierlei, das sie einschließt, möchte ich noch hervorheben.

Einmal: Wir brauchen keine großen Geister zu sein, um die Wahrheit zu erkennen, die unser Herz fest macht. Sie wird denen gegeben, die sie „reines Herzens" suchen. Sie werden nach der Verheißung „Gott schauen". Und Jesus hat Gott gedankt, daß er die Wahrheit den Klugen und Weisen verborgen, aber den kindlichen Menschen (den „Unmündigen") offenbart habe. Sein Reich ist diesen immer und immer nahe, heute wie vor zweitausend Jahren. Durch dieses so einfache Wunder ist auch der einfachste Mensch in der Lage, über dem Wirrsal der Ansichten die Wahrheit zu erkennen, Bewegungen und Personen richtig zu beurteilen, in der Wahrheit fest und getrost zu werden. Des Menschen Herz ist von Natur freilich nicht nur verzagt, sondern auch töricht, aber „das Zeugnis des Herrn ist verläßlich und macht Einfältige weise" (Psalm 19, 8).

Sodann: Wir brauchen keine von *Natur* starken Herzen zu sein. Ja, es ist vielleicht sogar besser, wir seien es nicht. Ein solches von Natur starkes Herz wird vielleicht zerbrochen, wenn der Druck oder Stoß auch stark wird. Aber ein von Natur schwaches Herz wird durch die Gnade mit einer Kraft begabt, die nicht zerbrochen werden kann, weil sie nicht aus ihm selber strömt. Es schöpft die Kraft am rechten Ort. Es trägt sich nicht selber, sondern wird getragen durch das Wunder.

Und damit sind wir auf das Dritte gekommen: Wir brauchen auch der *Zukunft*, auch der Zukunft dieses Jahres, nicht mit *Kraft* entgegenzugehen, sondern dürfen dies in *Schwachheit* tun. Ich meine: Wir brauchen nicht einen *Vorrat* von Kraft zu haben, womit wir auf alle Fälle versorgt wären, sondern es wird uns Tag für Tag das Brot gegeben werden, das wir für die Stärkung des Herzens brauchen. Es wird dieses Wunder geschehen, das eben ein so natürliches Wunder ist, wie Brot, Licht, Luft, Wasser. Wir werden in den Lagen, wo wir sie nötig haben, die *Ueberraschung* der Kraft erleben, die Furchtlosigkeit, die Festigkeit, die Freudigkeit. Und wir dürfen auch sicher sein, daß

Gott Ueberraſchungen der *Hilfe* und *Rettung* bereit hat, für die Welt wie für uns.

So gerüſtet, meine ich, dürfen wir den Gang auch in das Jahr 1941 wagen. *Leonhard Ragaz.*

---

# Sollen und können wir die Bibel leſen und wie?[1])

## III.

### *Können wir die Bibel leſen?*

Wir haben die Frage unterſucht und bejaht, ob wir die Bibel leſen *ſollen*. Nun erſt dürfen wir an die weitere gehen: ob wir ſie leſen *können*.

Es möchte ja ſo ſein, daß wir den Staub von unſerer Bibel gewiſcht und ihre Siegel gelöſt oder doch zu löſen verſucht hätten und die Bibel uns dennoch unzugänglich bliebe. Dann antwortete aus dieſer Sachlage der Seufzer: „Wir möchten ja von Herzen gerne die Bibel leſen. Wir hungern und dürſten darnach. Wir ahnen, was ſie uns ſein könnte. Aber wir *können* nicht. Wir haben es verſucht, es aber wieder laſſen müſſen. Oeffnet uns um Gotteswillen den Zugang zu ihr."

Ich weiß, daß aus ſolcher Erfahrung dieſer Seufzer auffſteigt. Es iſt, in beſtimmtem Sinne, auch die meinige geweſen.

Ich frage aber: *Warum* denn ſolltet ihr die Bibel nicht leſen können?

Die Antwort iſt mannigfaltig.

Die eine lautet:

### *„Kann ich denn als Laie die Bibel leſen?*

Sind dafür nicht gewiſſe Dinge nötig, über welche nur der geſchulte Theologe verfügt: geſchichtliches Wiſſen beſtimmter Art, Orientiertheit über die Entſtehung der bibliſchen Schriften, ihre Autoren, ihre Bedeutung und Aehnliches mehr?"

Was antworte ich? Ich antworte: Es wäre ſehr ſchlimm, wenn nur die Theologen die Bibel leſen könnten und nicht auch die ſogenannten Laien, für welche ſie doch beſtimmt iſt. Dann fiele ja gerade die Zentralwahrheit der Bibel dahin: die Botſchaft von der *Unmittelbarkeit des Verhältniſſes zwiſchen Gott und Menſch*, und damit auch die Zentralwahrheit der Reformation vom *allgemeinen Prieſtertum aller Chriſten und der Freiheit des Chriſtenmenſchen*. Dann wären ja die Theologen und Schriftgelehrten die notwendigen Mittler zwiſchen Gott und Menſch. Dann fiele ja die *religiöſe Demokratie*, welche die tiefſte Grundlage *aller* Demokratie überhaupt iſt, dahin. Dann wäre die tiefſte Quelle aller *Freiheit* verſiegt.

[1]) Vgl. das Oktoberheft.

Ich hege aber gerade das Gegenteil dieſer Meinung, daß die ſogenannten Laien (die es ja für den Proteſtantismus legitimerweiſe gar nicht gibt) die Bibel nicht leſen, das heißt, nicht *verſtehen* könnten: *Sie können es ſogar viel beſſer als die Theologen und Schriftgelehrten.* Iſt es denn nicht eine alte Erfahrung, daß die Theologie und Schriftgelehrſamkeit gerade das Verſtändnis der Bibel *verſchließen?* Hat nicht Jeſus das ſo ſtark behauptet? Denket nur an ſeinen Ruf: „Ich danke dir, Vater, Herr des Himmels und der Erde, daß du dieſes den Weiſen und Klugen verhüllt und es den Unverbildeten offenbart haſt" (Matthäus 11, 25).

Es iſt aber auch die Erfahrung *Zwinglis* geweſen:

„Ich weiß, daß Gott mich lehrt [sc. die Schrift zu verſtehen]; denn ich habe darin meine Erfahrung. Ich habe wohl ſoviel in meinen jungen Jahren an menſchlicher Lehre zugenommen, wie manche meines Alters, und als ich jetzt vor ſieben oder acht Jahren anfing, mich ganz an die Heilige Schrift zu halten, da wollte mir die Philoſophie und Theologie der Zänker immer Einwürfe machen. Da kam ich zuletzt dahin, daß ich dachte — durch die Schrift und das [lebendige] Wort Gottes ſelbſt dazu geführt —: Du mußt das alles liegen laſſen und die Meinung Gottes nur aus ſeinen eigenen ſchlichten Worten kennenlernen. Da fing ich an, Gott um ſeine Erleuchtung zu bitten, und die Schrift begann mir, obwohl ich ſie ganz einfach las, um vieles heller zu werden, als wenn ich viele Kommentare und Auslegungen geleſen hätte."

Dieſe Erfahrung Zwinglis hat auch der gemacht, der dies ſchreibt. Als ihm das Bibelſtudium der Univerſität die Bibel zerſtört hatte, da hat er ſie wiedergefunden, als er hoch oben im bündneriſchen Bergdörfchen alle Theologie vergaß und einfach als Laie die Bibel las — einen ganzen Winter lang in den früheſten Morgenſtunden, bis das Morgenrot über den gewaltigen Gipfeln des Oſtens aufſtrahlte, als Sinnbild des Lichtes, das vom lebendig gewordenen Worte des Lebendigen in meiner Seele aufging.

Was auf dieſe Weiſe immer wieder Einzelne erlebt haben, die aus Theologen und Schriftgelehrten Laien werden mußten, um die Bibel verſtehen zu können, das beweiſen auch die großartigſten Bewegungen der Geſchichte. Haben etwa die Wickleffiten und Huſſiten die Bibel nicht verſtanden? Wo iſt die Bibel eifriger geleſen worden als in Tabor? Und haben etwa die Menſchen der ſpäteren Reformationszeit die Bibel nicht verſtanden, wenn doch an einem einzigen Tage der Frankfurter Meſſe in einem einzigen Buchladen viertauſend Exemplare der erſten Bibelüberſetzungen Luthers gekauft wurden? Haben etwa jene Prätigauer Bauern ſie nicht verſtanden, die mit der Bibel in der Hand aus ihren „Wildenen" herunterſtiegen und die gelehrten Sendboten der römiſchen Kirche ſpielend beſiegten?

Was war es, das dieſen Menſchen die Siegel vom Buch der Bücher entfernte? Etwa eine neu erworbene Gelehrſamkeit? Sie lernten ja das Leſen nur, um die *Bibel* leſen zu können. Nein, es war ein *Licht,* das ihnen geſchenkt worden war. Sie hatten gemerkt, daß die Bibel das

enthalte, was ſie erſehnten: die Kunde von der Freiheit des Chriſtenmenſchen gegenüber aller Knechtſchaft der Kirche, die Kunde von der Bruderſchaft in Chriſtus gegenüber den durch Geld und Gewalt geſchaffenen Unterſchieden zwiſchen Herren und Knechten, die Kunde von dem wahren Chriſtus gegenüber aller Entartung ſeiner Sache. In dieſem Lichte laſen ſie die Bibel und verſtanden ſie beſſer als die Theologen und Schriftgelehrten.

Das iſt auch heute der Weg zur Bibel: *Nicht neue theologiſche oder andere Gelehrſamkeit, ſondern ein neues Licht.* Ein ſolches Licht war, vorwiegend individualiſtiſch verſtanden, damals die Botſchaft von der Freiheit des Chriſtenmenſchen. Gibt es heute auch ein ſolches Licht? Ich glaube, daß es eines gibt: Heute iſt ein ſolches Licht *die Botſchaft vom Reiche Gottes und ſeiner Gerechtigkeit für die Erde.* Wer dieſes Licht bekommen hat, dem wird die ganze Bibel hell, der verſteht die Propheten, der verſteht aber auch Moſes. Der verſteht Jeſus und verſteht die Apoſtel. Alles wird ihm nach und nach klar. Und alles wunderbar lebendig und gegenwärtig. Dieſe einſt von den Wickleffiten und Huſſiten entdeckte, dann aber wieder zugedeckte Wahrheit muß wieder aufleuchten. So wird in unſeren Tagen die Auferſtehung der Bibel erfolgen.

Oeffne alſo, ängſtlicher Laie, ruhig die Bibel: ſie iſt *dein* Buch. Du wirſt im Einzelnen da und dort etwas nicht verſtehen, etwas Hiſtoriſches, etwas am Texte, etwas am Gedanken. Aber das geht, auf *ihre* Weiſe, auch den Theologen ſo. Und im übrigen iſt das Nebenſache. Es iſt nicht das im engeren Sinne *Hiſtoriſche*, was in Betracht kommt, ſondern das *Ewige* darin, und das kannſt du ſchon verſtehen, wenn du ein nachdenklicher Menſch biſt; und nur ſolche können und ſollen die Bibel leſen. Die Bibel iſt ja nicht ein Geſchichtsbuch in dem Sinne, daß ſie bloß von *einmaligem Geſchehen* berichtete, ſondern ein Weltſpiegel für alle Zeiten. So mußt du ſie leſen. Daß dann da und dort etwas dunkel bleibt, hat wenig zu ſagen. Dieſes Los teilſt du, wie geſagt, mit den Weiſen und Klugen. Und wäre es gut, wenn der Weltſpiegel, der zugleich das Buch Gottes iſt, *ganz* hell wäre, an jeder Stelle durchſichtig? Tröſte dich: Es bleibt noch genug deſſen übrig, was du verſtehſt, und *davon*, nicht von der *ganzen* Bibel, d. h. einem jeden Worte der Bibel, lebſt du.

So hält es auch Käthi, die Großmutter, bei Jeremias Gotthelf, und du ſtehſt in dieſer Beziehung wie ſie. Was aber wäre ſie ohne ihre Bibel?

Nur eine ergänzende Bemerkung iſt noch zu machen. Wenn auf dieſe Weiſe der Weg zur Bibel auch den ſogenannten Laien weit geöffnet wird, ſo ſoll damit nicht geleugnet werden, daß die Theologie dabei eine *Hilfe* leiſten kann. Sie kann eine möglichſt treue *Ueberſetzung* der Bibel ſchaffen, wenn auch zur Ueberſetzung im *höchſten* Sinne noch anderes gehört als Theologie und Schriftgelehrſamkeit. Sie kann und ſollte durch kurze Einführungen und Anmerkungen das liefern, das

Nebenfächliche, was der ſogenannte Laie nicht weiß. Wir haben in der *Zwinglibibel* ja eine auf ihre Art ausgezeichnete Ueberſetzung. Schade, daß jenes andere fehlt oder doch bloß angedeutet iſt. Luthers Vorreden zu ſeinen Ueberſetzungen könnten hierfür Muſter ſein.

Freilich gibt es, wie ich angedeutet habe, noch ganz andere Möglichkeiten der Ueberſetzung, aber, wie geſagt, das iſt dann nicht eine ſpezifiſche Leiſtung der Theologie. Auch ſoll nachher noch von anderen Mitteln und Wegen, die Bibel aktuell und lebendig zu machen, geredet werden. Aber es bleibt bei dem Satze: Auch heute ſteht die Bibel jedem Laien weit offen. Es kommt auf jenes *Licht* an, alles andere iſt Nebenſache.

Aber wenn dieſe — in meinen Augen leichtere — Frage erledigt iſt, ſteht ſofort eine zweite da:

*„Kann ich als moderner Menſch die Bibel leſen?*

Ich habe ja den Staub abgewiſcht und die Siegel entfernt — um ſie ſofort wiederzufinden. Denn ich bin raſch auf Dinge geſtoßen, die mir unzugänglich waren, die mich vielleicht nicht abſtießen, aber wegſtießen. Da iſt ja ſchon am Anfang die Geſchichte von Schöpfung und Sündenfall — kann ein heutiger Menſch, der die *Entwicklungslehre*, wenn auch nicht gerade mehr in der darwiniſtiſchen Form, im Kopfe hat und die *Geſchichte* kennt, etwas damit anfangen? Und kommt nachher nicht auch Mythus auf Mythus, Sage auf Sage? Wenn ich aber mit dem Neuen Teſtamente anfange, ſtoße ich da nicht ſofort auf das Wunder, das ich nicht glauben kann? Oder, beſonders im Alten Teſtament, auf öde Partien, die mir nichts ſagen, wie etwa die kultiſche Geſetzgebung im dritten und vierten Buche Moſis. Oder, was viel ſchlimmer iſt, auf Berichte, wie die von dem an den eroberten Städten Kanaans vollzogenen „Bann", oder auf die Familien- und Weibergeſchichten Davids und Salomos. Oder dann auf ſchwierige, kaum zu verſtehende Abſchnitte und ganze Schriften wie die Offenbarung Johannis. Oder ich leſe Ausſagen über Gott, die ich mit meinem Verſtändnis Gottes nicht vereinbaren kann: von ſeiner Eiferſucht, ſeinem Zorn, ſeiner Reue und noch Draſtiſcheres, noch Menſchlicheres, Allzumenſchliches. So habe ich zwar mit dem beſten Willen zu leſen begonnen, habe mehr als einmal angeſetzt, bin vielleicht ein Stück weit vorgedrungen, habe aber immer wieder aufhören müſſen. Der Staub ſank abermals auf die Bibel, die Siegel waren wieder da."

Was antworte ich darauf?

Zunächſt, daß ich dieſe Klage vollauf begreife. Sie ſpricht — mutatis mutandis — auch meine eigene Erfahrung aus. Sodann aber habe ich auch aus meinem Erleben heraus vor allem *eine* Antwort, eine Hauptantwort: *Es gilt, den Schlüſſel zur Bibel zu ſuchen.* Wo iſt er zu finden? Das bedeutet: Es gilt, auf den *Hauptinhalt* der Bibel zu achten; von hier aus erhellt ſich alles Einzelne. Welches iſt dieſer Hauptinhalt,

oder vielleicht beſſer: dieſer *einzige* Inhalt? Darüber kann es keinen Zweifel geben. Ich erinnere an das, was ich über das neue *Licht* geſagt habe, das uns heute wieder den Zugang zur Bibel zeige, und antworte: *Der einzige Inhalt der Bibel iſt der lebendige Gott und ſein ſich offenbarendes und entfaltendes Reich mit ſeiner Gerechtigkeit für die Erde.* Das iſt die Linie, die vom erſten bis zum letzten Wort der Bibel geht, von dem „Am Anfang ſchuf Gott Himmel und Erde" bis zu dem: „Und ich ſah einen *neuen* Himmel und eine *neue* Erde" mit dem „Ja, komm, Herr Jeſus!"

Dieſe Linie alſo gilt es zu verfolgen, um zunächſt einmal grundſätzlich zu ſprechen. Von hier aus ſchließt ſich alles übrige auf. Auch das zunächſt Fremde.

So die Schöpfungsgeſchichte. Iſt ſie nicht, in Geſtalt eines prophetiſch inſpirierten Symbols, die gewaltige Botſchaft von dem Gotte, der nicht nur *einmal* geſchaffen hat, ſondern ſeinem *Weſen* nach Schöpfer und darin der Lebendige iſt? Kann es etwas Großartigeres geben? Die erſten Kapitel der Bibel ſind nicht bloß ein einmaliger Bericht, ſondern ein Vorzeichen zu der *ganzen* Bibel. Dieſer ſchaffende, lebendige Gott tritt vor allem in die *Geſchichte* ein, tritt in der Geſchichte hervor. Dieſe aber iſt in ihrem Kern ein Kampf zwiſchen Gut und Böſe, zwiſchen Gott und dem Satan. Denn dieſe Geſchichte fließt aus der *Freiheit,* die Gott als höchſte Mitgift ſeinem Ebenbilde verliehen hat. Damit ſtehen wir vor dem Bericht über *Paradies und Sündenfall,* dieſem zweiten prophetiſch inſpirierten Symbol. Iſt es, ſo verſtanden — und *ſo* muß man es verſtehen, nicht protokollariſch-hiſtoriſch, wie die Schöpfungsgeſchichte nicht naturwiſſenſchaftlich — nicht wieder ungeheuer tief und mächtig? Haben ſich Geiſter wie Schiller und Hegel, um von Paulus und Auguſtinus zu ſchweigen, bloß zufällig ſo ſehr damit beſchäftigt?

Ebenſo aber verhält es ſich mit dem *Wunder* im engeren Sinne. Wenn man einmal etwas vom lebendigen Gott und ſeinem Reiche verſtanden hat, iſt es dann ſo erſtaunlich, daß ſeine Kraft über das hinausgeht, was wir als Naturordnung kennen oder zu kennen meinen? Treten nicht in den *Krankenheilungen Jeſu* die Kräfte dieſes Reiches, welches die Kräfte Gottes ſind, hervor? Darum heißen ſie ja im Neuen Teſtament „Zeichen". Will nicht die *Geburtsgeſchichte* Chriſti vor allem das Wunder einer neuen Schöpfung verkünden? Und die *Auferſtehung Chriſti* das Wunder des Sieges des Lebendigen auch über den die Schöpfung zerſtörenden Tod? Alles, was als Wunder in der Bibel erſcheint, iſt nichts als ein „Zeichen", daß es einen *lebendigen* Gott gibt. Das gilt auch dort, wo es in den bibliſchen Berichten etwa in ſagenhafter und entarteter Form auftritt, wie z. B. in der Geſchichte des Eliſa, während es in der des Elias gewaltig ſeinen urſprünglichen Sinn offenbart. *So* muß man das Wunder in der Bibel verſtehen, und ſo lernt man es verſtehen, wenn man einmal ihren Grundſinn verſtanden hat.

„Und der *Mythus*, die *Sage*?" Ich antworte: Können gewiſſe Wahrheiten und Tatſachen anders als in dieſer Form berichtet werden? Können ſie in Form eines hiſtoriſchen Protokolls berichtet werden? Verdichtet ſich nicht in Mythos und Sage das letzte, tiefſte, offenbare Geheimnis von Natur und Geſchichte?

Ich rede gerade hier wieder aus eigenem Erleben. Es gab eine Zeit, wo auch für mich das Wunder, beſonders das des Neuen Teſtamentes, eine Stelle war, an der ich ſcheu, ja faſt ſchockiert, vorüberging. Aber dann kam die Zeit, wo ich das Wort vom lebendigen Gott und ſeinem Reiche zu verſtehen begann, und nun iſt mir das Wunder, das Zeugnis und Zeichen davon, faſt eine Selbſtverſtändlichkeit, und ich möchte die Bibel ſo wenig ohne Wunder haben, als die Erde ohne Berge und Schluchten, ohne Quellen und ohne den Himmel mit Sonne, Mond und Sternen. (Fortſetzung folgt.) *Leonhard Ragaz.*

---

# Die geiſtigen Grundlagen des Friedens.[1])

## *Die Wiedergewinnung der geiſtigen Werte.*

Es iſt eine Selbſtverſtändlichkeit geworden, daß der Friede, der auf die Weltkataſtrophe folgen und eine weitere dieſer Art verhindern ſoll, nicht möglich ſei ohne eine *tiefgreifende geiſtige Umwandlung der Menſchen.* Man könnte ſich freilich eine Art von Friedensordnung denken, welche auf der Grundlage der *Gewalt* durch eine Diktatur den Völkern auferlegt würde, etwa nach dem Beiſpiel der Pax Romana, die Jahrhunderte lang den Völkern um das Mittelmeer herum eine gewiſſe Ruhe und Ordnung ſicherte. Aber dieſe Ruhe und Ordnung beruhte auf der Vorausſetzung der Unfreiheit all dieſer Völker außer dem herrſchenden einen, das ſelbſt auch zu einer Diktatur entartet war. Immerhin war dieſe Pax Romana doch mit einer klaſſiſch gewordenen *Rechtsordnung* wenigſtens für das private Leben, dazu mit gewiſſen *ſittlichen und religiöſen Vorausſetzungen* verbunden, welche dem Völkerleben, wie der ganzen Geſellſchaft, eine Grundlage und den Elementen des menſchlichen Lebens doch eine gewiſſe Heiligkeit und Unantaſtbarkeit verliehen. Heute aber ſtehen wir vor dem durch den Nihilismus geſchaffenen *Chaos*, worin mit allen Grundlagen der Menſchlichkeit ſich auch das Recht völlig aufgelöſt hat. Dieſes Chaos durch *Gewalt* zu bändigen, dürfte ſich als unmöglich erweiſen. Jedenfalls wäre der dadurch geſchaffene Zuſtand nicht wert, Friede zu heißen, es gölte von ihm vielmehr das Wort, das ſchon über jene Pax Romana geſagt worden iſt: „Solitudinem

---

[1]) Dieſe Ausführungen ſind als ein Beitrag zum erweiterten *Programm des R. U. P.* (Weltaktion für den Frieden) gedacht und nach dieſem Zwecke zu beurteilen.

faciunt, pacem appellant — ſie ſchaffen eine Oede und nennen es Frieden." Der Friede, den wir meinen, iſt eine Sache des *Geiſtes*, nicht der bloßen *Ordnung*. Er iſt eine Sache des heiligen Rechtes, nicht des bloßen Zwanges. Er iſt ein Ausdruck echter Menſchlichkeit, nicht bloß die zeitweilige Ruhe einer Menagerie. Der Friede, den wir meinen, iſt darum nicht möglich ohne *Freiheit*. Er kann nicht ein Name für die vollendete Sklaverei einer Gleichſchaltung ſein, nicht bloß die Aufſchrift über ein weltweites Konzentrationslager. Der Friede, den wir allein meinen können, iſt darum nicht möglich ohne eine Wiederherſtellung der geiſtigen Werte.

Es ſind eine Reihe von ſolchen geiſtigen Werten, ohne die Frieden nicht ſein kann. Sie faſſen ſich in einen Grundwert zuſammen: *die Heiligkeit des Menſchen*, die ſich in dem unbedingten Wert der menſchlichen *Perſönlichkeit* ausdrückt. Ueber dieſer aber muß ein aus der Unbedingtheit und Unendlichkeit ſtammendes *heiliges Recht* walten. Durch dieſes Recht wird der Menſch nach Leib und Seele *unantaſtbar*. Dieſes Recht iſt, weil aus dem Heiligen und Unbedingten ſtammend, von *Ehrfurcht* umgeben. Das bedeutet auch *Freiheit* — hier liegt deren tiefſte Wurzel. Das „Du ſollſt nicht töten" iſt eine weſentliche Forderung, die ſich aus dieſem heiligen Rechte ergibt. Ohne die ehrfürchtige Scheu vor der Heiligkeit und Unantaſtbarkeit des menſchlichen Lebens gibt es keinen tief wurzelnden Frieden. Das iſt der Eckſtein aller Friedensordnung und Friedensſchaffung: Der Friede ruht auf der Anerkennung des heiligen Rechtes, das über uns iſt.

Und nicht nur über den Einzelnen, ſondern auch über den *Völkern*. Auch über ihnen waltet ein heiliges Recht, über den kleinen ſo gut wie über den großen, über den ſchwachen ſo gut wie über den ſtarken, ja erſt recht über den kleinen und ſchwachen; denn das Recht iſt nach ſeinem tiefſten Sinn der Schutz der Kleinen und Schwachen. Aus dieſer Vorausſetzung allein entſteht ein *Völkerrecht*, das dieſen Namen verdient und ſich als höchſte *Sicherheit* über die Völker breitet. Nur in dem Maße, als die ſtarke Empfindung dieſes heiligen Rechtes zu der Atmoſphäre wird, worin die Völkerwelt lebt, wird die Forderung „Du ſollſt nicht töten" auch den Völkern gegenüber gültig, und zwar auch im *geiſtigen* Sinne, wird die Unantaſtbarkeit und der berechtigte Anſpruch jedes Volkes auf Freiheit und Leben (der ſich ſehr von dem unterſcheidet, was man heute „Lebensraum" nennt!) zur Selbſtverſtändlichkeit und der Völkerfriede zur beglückenden Wirklichkeit.

Darf wohl noch beſonders betont werden, daß dieſe geiſtigen Werte, auf denen ein Friede ruhen muß, der dieſen Namen verdient und die ſchließlich auf einen Grundwert zurückgehen, ſelbſt auf eine ewige, unbedingte und heilige *Welt* der *Wahrheit* hinweiſen, die ihnen ihre eigene Unbedingtheit und Heiligkeit verleiht? Wir dürfen heute wohl im Namen nicht nur aller tiefſten, ſondern auch aller freieſten Geiſter reden, wenn wir erklären, daß aller echte Menſchenfriede auf dem

*Gottesfrieden* ruht: auf einer *Welt* der Wahrheit und Heiligkeit, aus der das heilige Recht des Einzelnen und der Völker ſtrömt, die das wahrhaft menſchliche Weſen im tiefſten begründet und es mit Heiligkeit und Ehrfurcht umgibt.

Die Wiedergewinnung dieſer Welt des Geiſtes muß darum das Herzſtück des Kampfes um den Frieden ſein. Der totale Krieg, der die Menſchenwelt in eine Hölle verwandelt, iſt eine Frucht der totalen Zerſtörung *dieſer* Welt, wie ſie ſich in einzelnen Völkern beſonders auswirkt, aber überall mehr oder weniger eingetreten iſt. Es hat ſich infolge ſchwerer geſchichtlicher Irrwege des Geiſtes und verhängnisvollen Abkommens von den Quellen der Wahrheit ein *Naturalismus* entfaltet, der zuletzt zu jenem *Nihilismus* wurde, vor dem ſchon einem Doſtojewſki, wie einem Nietzſche, ſo bange geweſen iſt.

Dieſe Entwicklung begann, wenn wir uns vorwiegend an ihre politiſche Linie halten wollen, in der neueren Zeit mit einem *Macchiavelli* und einem *Hobbes* (von dem das Wort ſtammt: „Homo homini lupus — der Menſch iſt dem Menſchen ein Wolf", wie auch die Bezeichnung der menſchlichen Geſellſchaft als eines „bellum omnium contra omnes" — eines Krieges aller gegen alle) und ſtellte ſich dar als eine Loslöſung der Politik von jeder *ſittlichen Bindung*, beſonders von der bisher als ſelbſtverſtändlich geltenden, wenn auch keineswegs immer praktiſch verwirklichten Bindung an die Normen des Chriſtentums. Sie wurde abgelöſt durch die auf eine ſublime geiſtige Spekulation begründete Erhebung des *Staates* zur irdiſchen Gottheit bei einem *Hegel*. Darauf folgte wieder eine Periode des Naturalismus. Aus dem, übrigens gegen den Sinn ſeines Begründers verſtandenen, *Darwinismus* ſtammte das Wort vom *„Kampf ums Daſein"* als der Grundordnung alles Lebens. Es wurde mehr oder weniger bewußt, da und dort (wie z. B. bei Bismarck) mit aus der Welt der *Religion*, beſonders aus dem *Luthertum*, ſtammenden Motiven (es iſt beſonders an die theologiſche Loſung von der „Eigengeſetzlichkeit" der politiſchen und ſozialen Dinge zu denken) verbunden, die Grundlage der ſogenannten *Realpolitik*, machte dieſe gleichſam zu einer Forderung der Weltordnung und verlieh ihr eine Art von verkehrter Heiligkeit. In Verbindung damit wurde der ſogenannten naturwiſſenſchaftlichen Weltanſchauung der Begriff einer *Geſetzlichkeit* der geſellſchaftlichen Vorgänge entnommen, die man mechaniſtiſch und fataliſtiſch deutete, ſo daß ſie auch zu einer Rechtfertigung der Gewalt und Gewaltpolitik nach innen und außen wurde.

Endlich nahm man, als dieſe Motive von der Philoſophie und Wiſſenſchaft her ihren Glanz etwas verloren hatten, mehr oder weniger mißverſtandene Loſungen *Nietzſches* auf, vor allem die vom „Jenſeits von Gut und Böſe", „vom Willen zur Macht" und von der „blonden Beſtie", durch einen Schimmer vom „Uebermenſchen" her verklärt. Auch der im tiefſten Grunde antinaturaliſtiſchen Philoſophie *Bergſons* entlehnte man, ſie mißdeutend und mißbrauchend, ein Motiv: das des

*Lebens*, das ſich ſchrankenlos, bloß nach ſeinem eigenen Geſetz, das wieder zur *Gewalt* wird, austobt. Der Begriff des „Lebensraumes" hängt damit zuſammen. Der Naturalismus aber erhob in neuer Geſtalt ſein Haupt als Lehre von *„Blut und Boden"* und als *Raſſetheorie*. Und endlich wurde eine Philoſophie des *Nichts* und des *Todes*, wie ſie beſonders in Deutſchland verkündet wird, zur Wegbereiterin des Höllenchaos, das in dem neuen Weltkrieg ausgebrochen iſt.

Durch dieſe Entwicklung, auf die hier bloß hingedeutet werden konnte, wurde der Menſch zuerſt theoretiſch und nun auch ſehr praktiſch zu einem Raubtier (das iſt bekanntlich *Oswald Spenglers* auf geiſtloſe Weiſe von Nietzſche übernommene Loſung), beſſer: zu einem Teufel (denn wir wollen den Raubtieren nicht unrecht tun) oder auch, was man faſt noch ſchlimmer finden kann, zum Material für einen Moloch, der ungeheuer ſich aus dem Chaos und Nichts erhebt und ihn zum Opfer fordert. Denn an Stelle des verlorenen heiligen und lebendigen Gottes, der den *Menſchen* und ſein Recht ſetzt, erheben ſich *Götter*, die raſch zu *Götzen* entarten; an Stelle der *echten* Abſolutheit der geiſtigen und ſittlichen Werte treten die falſchen Abſolutheiten, die das Chaos bändigen ſollen und doch ſelbſt nur Ausgeburten des Chaos ſind. Der Menſch wird von dem abſoluten Staat, dem abſoluten Volk, der abſoluten Geſellſchaft aufgefogen und verzehrt. Menſchliche Freiheit und Würde, menſchlicher Eigenwert, menſchliches Recht, der unbedingte Wert der Perſönlichkeit werden ein Hohn für Kinder, der Gottesmenſch des Evangeliums wird, wie Kierkegaards und Vinets Einzelner, zum Phantom und Nietzſches Uebermenſch zur bloßen „blonden Beſtie". Das heilige Recht des Einzelnen wie der Völker verſinkt in dem Meer von Blut und Tränen, das die gottloſe und menſchenmordende Gewalt erzeugt.

Hier muß, wenn die Welt nicht verloren ſein ſoll, die völlige *Umkehr* einſetzen: die Wiedergewinnung des Geiſtes und der geiſtigen Werte mit all ihren Vorausſetzungen und Folgerungen. Das iſt die fundamentale Vorbedingung und auch die wichtigſte Form alles Friedenskampfes und aller Friedensarbeit.

Wie aber iſt dieſe Wiedergewinnung der allein tragfähigen Grundlage des Friedens möglich? Wir antworten zunächſt bloß: Durch eine tiefe *Beſinnung* — eine Beſinnung, wie ſie die Not unſerer Tage gebieteriſch verlangt; durch eine zu den Quellen dieſer Not wie zu denen der Rettung vordringende *Erkenntnis der Wahrheit*. Darauf hinzuweiſen, darauf hinzuarbeiten, muß Kern und Stern alles Ringens um den Frieden werden.

Wir müſſen aber, um die geſuchte Antwort auf jene Frage in einem größeren Zuſammenhang zu gewinnen, noch einen Schritt weiter gehen. Es taucht ein neues Problem auf, das für die Friedensſchaffung und Friedensordnung von fundamentaler Bedeutung iſt. Wir können es ſo formulieren:

*Das einigende Band — ſein Verluſt und ſeine Wiedergewinnung.*

Bevor wir dieſes Problem darſtellen und ſeine Löſung verſuchen wollen, müſſen wir zunächſt uns noch einmal darauf beſinnen, *was denn der Friede iſt*, worin er beſteht und worin ſeine Zerſtörung.

Friede, können wir ſagen, iſt da, *wo die rechte Ordnung der Dinge iſt*. Freilich iſt zu wiederholen: nicht eine bloße *äußere* Ordnung, wie ſie zur Not die Gewalt auch herſtellen kann, ſondern die *innere* Ordnung der Dinge, die Ordnung nach ihrem göttlichen Sinn, ſagen wir: nach dem heiligen Rechte, das in ihnen und über ihnen iſt.

Wir dürfen in dieſem Sinne wohl ſagen: Friede iſt, wo die Dinge *recht* ſind. Wo ſie recht ſind, da ſind ſie auch in der rechten *Ordnung*. Die rechte Ordnung aber iſt Friede. Zum Frieden gehört alſo auch eine rechte *politiſche* und *ſoziale* Ordnung. Aber es gehört dazu auch eine rechte *ſittliche* Ordnung, die aus einer rechten geiſtigen Ordnung, im tieferen Sinne des Wortes, fließt. Der Friede muß *total* ſein, nur ſo wird er den Krieg überwinden, der im *totalen* Kriege gipfelt.

Dieſe Ordnung wird, wie wir gezeigt haben, zerſtört durch politiſche und ſoziale Zuſtände, welche nicht recht ſind, welche auf Unrecht und Gewalt, auf Mißachtung des Menſchen, auf Ausbeutung und Verſklavung und daneben auf Verkennung und Verleugnung aller politiſchen und ſozialen Wahrheit beruhen. Aber ſie wird auch dadurch zerſtört — und dieſe Zerſtörung iſt der tiefſte Grund aller andern — daß die oberſte Ordnung der Dinge umgekehrt wird. Die oberſte Ordnung der Dinge iſt, daß der *Geiſt* herrſcht und die Natur *dient*. Soweit dies der Fall iſt, entſteht Friede; denn dieſer Geiſt ſchafft Sinn und heiliges Recht. Wo aber dieſe Ordnung umgekehrt wird, da entſteht das Chaos der Gewalt und des Nichts und damit der Krieg, ſein furchtbarer Sohn.

Hier möchten wir mit der Fortführung unſerer Unterſuchung der letzten Gründe unſerer Not und unſerer Rettung einſetzen.

Die Auflöſung der Welt in das Chaos hat nur ſtattfinden können, weil das *einigende Band* weggefallen iſt, das die Welt zuſammengehalten hatte.

Wie iſt das geſchehen?

Ein ſolches einigendes Band war einſt vorhanden. Es war der *chriſtliche* Gedanke, der im Mittelalter das Abendland zur Einheit zuſammenfaßte, indem er es in das Sacerdotium, das geiſtliche Reich, und das Regnum, das weltliche Reich, gliederte, und zwar ſo, daß das weltliche grundſätzlich dem geiſtlichen untergeordnet war, auch wenn über die Art, wie das zu geſchehen habe, gewaltiger Streit entbrannte. Auch nachdem die kirchliche Einheit des Abendlandes zerbrochen war, galt immer noch das gemeinſame chriſtliche Bekenntnis. Nachdem auch dieſes durch die ſogenannte Aufklärung und die ihr folgenden Entwicklungen problematiſch geworden war, wurde doch das Ideal der *Humanität* allgemein anerkannt, wenn auch, was ja auch von den früheren Perioden

gilt, nicht immer in der Praxis, ſo doch im Prinzip. Auf dieſem Boden war immer noch ein Völkerrecht möglich. Man konnte es theoretiſch auf ein ſogenanntes *Naturrecht* begründen, das ſelbſt in dem Glauben an ein von Gott geſetztes heiliges Recht wurzelte. Dieſes einigende Band ſchaffte eine *Ordnung* und damit einen *Frieden*. Wenn dieſer auch immer wieder durch Krieg zerſtört wurde, ſo artete derſelbe doch nicht in den *totalen* Krieg aus, in den Raubtierkrieg, den Vernichtungskrieg des Nihilismus. Es hielt die Welt doch im heiligen Recht zuſammen.

Nun iſt dieſes Band völlig aufgelöſt. Auch hier wäre eine lange Entwicklung darzuſtellen, die jener andern zum Chaos führenden parallel ging. Zuerſt löſten ſich aus dem Verband der Chriſtenheit die einzelnen Nationen los und machten ſich ſelbſtändig, aber ſie anerkannten doch noch eine gemeinſame Norm, zuerſt im chriſtlichen, dann im humanen Ideal. Sie anerkannten jenes gottgegebene, im ſogenannten Naturrecht ruhende Völkerrecht. Aber in dem Maße, als jene geſchilderte Entwicklung fortſchritt, welche zur Auflöſung der geiſtigen Werte führte und im Chaos endete, vollzog ſich auch die Auflöſung der *Gemeinſchaft*, und zwar der Gemeinſchaft der Völker untereinander, wie der Gemeinſchaft innerhalb der Völker ſelbſt. Wenn dieſe Entwicklung ihr Ziel erreicht hat, dann iſt wieder das Chaos da. Nun gilt bloß noch die unerlöſte Natur. Dieſe aber iſt das Chaos. Wenn das einigende, erlöſende und verbindende Element verſchwindet, dann bleiben nur noch Egoismus und Gewalt übrig, dann löſt alles Recht ſich auf, das übrig bleibende Scheinrecht wird Diener des Egoismus und der Gewalt! „Recht iſt, was meinem Volke nützt.“ Dann ſtürzen ſich die vom Ganzen losgelöſten Teile in der Wut eines falſchen Unendlichkeitsdranges, der zur ſich vergottenden Selbſtſucht wird, im Kampf Aller gegen Alle aufeinander — in *allem* Leben, im politiſchen, im wirtſchaftlichen, im ſeeliſchen. Denn die nicht durch den Geiſt erlöſte Natur kennt keinen Zaum und Zügel. Der Individualismus wird zum Atomismus. Wie die unerlöſte Seele des Einzelnen nur ſich ſelbſt ſucht, ſich ſelbſt zum Gotte macht, ſei es in feineren, ſei es in gröberen Formen, ſo auch die Gemeinſchaften, ſo auch die Völker und Raſſen. Es entſteht der *Nationalismus* und der *Raſſismus*. Weil aber doch irgendwie ein Zuſammenhalt ſein muß, wenn menſchliches Zuſammenleben auch nur einigermaßen möglich ſein ſoll, ſo tritt die *Gewalt* an Stelle von Geiſt und Recht. Es entſteht im Innern der Völker irgendeine Form von *Diktatur*, auf die Vergottung des Blutes, des Staates oder der Geſellſchaft geſtützt, und im gemeinſamen Völkerleben das *Imperium*. Aber dieſer Zuſtand wird zum *Krieg* und zuletzt zum totalen Krieg — nach einem Geſetz, mit Notwendigkeit.

Es iſt unſer Zuſtand, und er bedroht das Abendland, ja die ganze Welt, mit Untergang.

Wie kann die *Rettung* geſchehen?

Die Antwort ist zunächst einfach: Das einigende geistige Band muß wieder hergestellt werden.

Aber wie denn?

Wir können zunächst sagen: *Wir müssen wieder eine Wahrheit finden, die für alle gilt.* Der Auflösungsprozeß, den wir erlebt haben und weiter erleben werden, läßt sich auch so charakterisieren: Es ist uns der Halt einer absoluten und daher allgemein gültigen Wahrheit verloren gegangen. Wir sind infolge davon in einen *Relativismus* verfallen, der mit Notwendigkeit zum *Opportunismus* wurde und der zuletzt zur Auflösung alles Rechtes führte. Recht wurde, wie gesagt, was dem eigenen Volke nützt. An Stelle der *Wahrheit* trat die *Gewalt.* Der Unbedingtheit beraubt, zerfiel die Persönlichkeit und damit auch ihr Anspruch auf *Würde* und *Freiheit.* Diktatur und Gleichschaltung werden das letzte Wort auch dieser Entwicklung.

Das alles ist wieder die sich im Politischen und Sozialen auswirkende mechanistische Weltanschauung, die, sich das Gewand der strengen Naturwissenschaft umwerfend, immer mehr das Geistesleben beherrscht hatte, Gott, Seele, Freiheit, Menschentum erwürgend und an ihre Stelle einen gröbern oder feinern Fatalismus setzend. Sie wird zuletzt zum Maschinismus, wozu der Götzendienst der Technik gehört und woraus überhaupt, wie immer, wo Gott fehlt, der Götze auftaucht und zuletzt der Moloch entsteht, der die ganze Geistes- und Menschenwelt zu verschlingen droht.

Der Weg der Rettung ist darum die Wiedergewinnung der *absoluten* Wahrheit, welche einigt, indem sie die rechte Ordnung schafft.

Wir dürfen diesen Sachverhalt wohl auch so ausdrücken: An Stelle einer Molochnatur muß wieder Gott treten, an Stelle der Maschine die Seele, an Stelle der Sache der Mensch. Das allein ist der Weg zum Frieden.

Daraus ergeben sich auch jene *politischen Friedensgestaltungen,* wovon anderwärts die Rede ist. Wenn die Vergottung der Sache, besonders in Form des Mammons, zum Kapitalismus führt, so die Anerkennung des Menschen zum rechten *Sozialismus* im weiteren Sinne des Wortes; wenn der Mechanismus zur Diktatur und zum Imperialismus wird, so der Glaube an Geist und Wahrheit zur Demokratie und zum *Föderalismus.* Um bei diesem einen Augenblick zu verweilen, so besteht ja eben sein Grundwesen darin, daß er nicht von einem zentralistischen Gewaltstreben, sei es gröberer, sei es feinerer Art, sondern von dem Recht und der Freiheit des *Einzelnen,* sowohl des einzelnen Volkes als des einzelnen Menschen, allgemein ausgedrückt: *der kleinen Einheiten* ausgeht, daß er nicht vergewaltigt, sondern verbindet. Das ist aber nur möglich, dann allerdings aber auch notwendig, wenn man etwas von *Seele* und *Freiheit* weiß, wenn man im Geschöpfe *Gott* ehrt. Das „Soli Deo gloria" wird zum ersten und letzten Wort wie der Freiheit, so auch des Friedens. Auf dieser Grundlage allein ist ein wirklicher *Völkerbund*

möglich. Er kann nur leben und gedeihen, wenn die Völker ſich unter jenem heiligen Rechte wiſſen, es ehren und ihm gehorchen. Auf dieſer Grundlage allein werden wieder *Pakte* gehalten werden. Sie ſind alle in jenem oberſten Pakt befeſtigt, der den Menſchen an das oberſte Geſetz und ſeinen Urheber bindet. Es iſt der Sachverhalt, den das prophetiſche Wort in gewaltigen Bildern ausdrückt:

„Und es wird geſchehen in den letzten Tagen, da wird der Berg mit dem Hauſe des Herrn feſt gegründet ſtehen an der Spitze der Berge und die Hügel überragen, und Völker werden zu ihm hinſtrömen und viele Nationen werden ſich aufmachen und ſprechen: „Kommt, laſſet uns hinaufziehen zum Berge des Herrn, zu dem Hauſe des Gottes Jakobs, daß er uns ſeine Wege lehre und wir wandern auf ſeinen Pfaden; denn von Zion wird Weiſung ausgehen und das Wort des Herrn von Jeruſalem. Und er wird Recht ſprechen zwiſchen vielen Völkern und Weiſung geben ſtarken Nationen bis in die Ferne und ſie werden ihre Schwerter zu Pflugſcharen ſchmieden und ihre Spieße zu Rebmeſſern. Kein Volk wird wider das andere das Schwert erheben und ſie werden den Krieg nicht mehr lernen. Sie werden ein jeder unter ſeinem Weinſtock und unter ſeinem Feigenbaum ſitzen, ohne daß einer ſie aufſchreckt. Denn der Mund des Herrn der Heerſcharen hat es geredet.“ (Micha 4, 1—4.)

Wie gewinnen wir dieſes einigende Band wieder?

Die Antwort iſt die gleiche wie vorher: Durch eine *tiefe Beſinnung*, wie die Not unſerer Tage ſie erzeugen muß. Dieſe Beſinnung muß zur *Erkenntnis* führen und dieſe Erkenntnis wird die rettende *Umkehr* ſchaffen. Mit der Erkenntnis der Not und der Rettung iſt ſchon die halbe Rettung geſchehen.

### *Haben wir Hoffnung?*

Wir kommen damit freilich auf die Frage, die ſich aufdrängt: „Das alles mag richtig ſein und *iſt* wohl richtig, aber beſteht denn irgendeine Ausſicht, daß dieſe Umkehr möglich, daß dieſe Wiedergewinnung der geiſtigen Werte und Wiederherſtellung des einigenden Bandes geſchehen wird?“

Unſere Antwort iſt dreifach.

1. Die geiſtige Umwälzung, welche die Vorausſetzung aller Arbeit und alles Kampfes für den Frieden iſt, *muß* möglich ſein, weil ſie *notwendig* iſt. Alles Große und Größte wird aus der Not geboren. Die gewaltigen Kataſtrophen der Geſchichte ſind die Geburtszeiten neuer und beſſerer Ordnungen geworden. Gerade das furchtbare Sichausleben und Sichaustoben falſcher Mächte kann zu ihrem Zuſammenbruch und zum Siege überlegener Wahrheit führen. Wir dürfen dies mit Grund für *die* Wahrheit hoffen, die dem Frieden zugrunde liegt. Wir dürfen mit Grund hoffen, daß die furchtbare Offenbarung ungezügelter Mächte der Natur und des Chaos einer neuen Herrſchaft des Geiſtes vorangehe,

der im Nationalismus und Raſſismus verkörperte Götzendienſt einer neuen Herrſchaft des wahren Gottes, der Triumph der Gewalt in Diktatur und Imperialismus einem neuen Siege von Recht und Freiheit. Die Menſchheit wird in den Schrecken des drohenden Unterganges erkennen, was allein ſie retten kann. Das iſt nicht Phantaſtik und Utopie, ſondern *Glaube* im großen und männlichen Sinne. Dieſer aber hat von jeher Recht behalten; er trägt ſeine Bürgſchaft in ſich ſelbſt.

2. Es ſind auch ſchon viele *Zeichen* dieſer Wendung vorhanden. Jene naturaliſtiſche, mechaniſtiſche, atomiſtiſche Weltauffaſſung, welche dem Zerfall der Welt ins Chaos vorausging, iſt in der Philoſophie und ſogar in der exakten Wiſſenſchaft erledigt. Das Schlagwort vom „Kampf ums Daſein" iſt in ſeiner Einſeitigkeit enthüllt, die neue Entwicklungslehre gibt, wie dem Geiſte, ſo auch der „gegenſeitigen Hilfe" Raum. Geiſt, Seele, Freiheit, Gott brechen in allem Denken wieder ſiegreich durch. Wie einſt jene Irrtümer aus der Welt des Geiſtes (der freilich zum Ungeiſt geworden war) in die Welt der Praxis heruntergeſtiegen ſind, ſo dürfen wir hoffen, daß dieſe neue Wahrheit das ebenfalls tun werde. Der Umſchwung des Denkens iſt auf der ganzen Linie deutlich. Die Einſicht in die ſchweren geiſtigen Verirrungen einer ganzen Epoche iſt in raſchem Wachſen. Wir dürfen glauben, daß der große Zuſammenbruch dieſe Entwicklung aufs höchſte beſchleunigen wird.

3. Wir haben unſere Ueberzeugung nicht verhehlt, daß die geiſtige Umwälzung, die wir als die notwendige Grundlage der Friedensſache betrachten, in einer *religiöſen Wiedergeburt* ihre Vollendung und auch ihre eigene tiefſte Grundlage finden müſſe. Dieſe Ueberzeugung möchten wir nochmals betonen. Wenn die Menſchen fähig werden ſollen, Träger und Vertreter einer Friedensordnung zu ſein, ſo kann das nur die Frucht einer Bekehrung, Verwandlung, Selbſtüberwindung ſein, welche bloß durch Kräfte bewirkt werden kann, die über die unerlöſte Natur hinausführen. Wir haben für dieſe Friedensordnung nicht bloß die Anerkennung des heiligen Rechtes nötig, das dem Andern eignet, dem andern Menſchen und dem andern Volke, ſondern auch Kräfte der Selbſtverleugnung, der Liebe, des Dienens, des Opfers. Dieſe aber können bloß aus der einen heiligen Quelle ſtrömen. Sie zu ſuchen, ſie zu erſchließen, ſoweit es menſchlicher Bemühung möglich iſt, wird darum das letzte und tiefſte Wort der Friedensſache.

Wir wollen aber nicht verhehlen, daß auch dies nicht möglich iſt ohne eine *Umwälzung* unſeres religiöſen Weſens ſelbſt. Auch dieſes, das ſo oft und gerade jetzt wieder zur leidenſchaftlichſten Sanktion des Krieges entartet, muß umkehren zu ſeiner urſprünglichen Wahrheit, muß jene Kräfte wiederfinden, die den Frieden ſchaffen und nicht den Krieg, muß den Krieg und alles, was zu ihm gehört, *ächten* — ſtärker, tiefer ächten, als Pakte der Kriegsächtung es vermögen.

Vor allem muß auch hier jener Neutralismus überwunden werden, welcher der „Religion" ein beſonderes Gebiet anweiſt, das des „inneren

Lebens", die Welt aber, und beſonders die Politik, den Mächten der Welt preisgibt (jene ſogenannte Eigengeſetzlichkeit des politiſchen Weſens), und muß der Anſpruch erneuert werden, daß die religiöſe Wahrheit für *alles* Leben gelte. Damit aber dieſer Anſpruch ſeine reinſte und tiefſte Begründung erhalte, muß ſie vor allem jene revolutionäre Hoffnung auf das *Reich Gottes und ſeine Gerechtigkeit für die Erde* wieder in den Mittelpunkt ihrer Botſchaft ſtellen. Aus ihr quillt mit allem andern, was die Welt rettet, mit Notwendigkeit auch der Friede.

*Was ſollen wir tun?*

Nachdem wir in einigen Zügen, die wir für die wichtigſten halten — wie unendlich viel wäre aber noch zu ſagen! —, die geiſtigen Vorausſetzungen des Friedens mehr angedeutet als entwickelt haben, hören wir noch die Frage: „Wie nun — ſollen wir mit der *konkreten* Friedensforderung und dem konkreten Friedenskampf warten, bis jene geiſtigen Vorausſetzungen erfüllt ſind, weil ſonſt doch die ganze Friedensarbeit illuſoriſch wäre?"

Das ſchiene uns eine ganz irrige Meinung. Dieſes „Zuerſt dies tun und dann das andere" iſt in ſolchen Dingen immer eine falſche Methode. Nein, es gilt *beides* gleichermaßen zu tun: Wir müſſen, von der Not der Welt getrieben, jetzt, ſofort, in Friedenskampf und Friedensarbeit hinein, falls wir das nicht ſchon bisher getan haben. Aber in dieſem Kampf, in dieſer Arbeit werden wir erkennen, falls wir dies nicht ſchon bisher getan und auch dann nur immer klarer, daß dieſe keinen rechten Grund haben ohne jene geiſtigen Vorausſetzungen, und werden es zu unſerm tiefſten Anliegen machen, um die Schaffung derſelben zu ringen. Das iſt die rechte Methode.

Auf dieſem Wege werden wir auch eine Erfahrung machen, die wir außerhalb von Arbeit und Kampf nicht machen können: wir werden feſter an den Erfolg unſerer Arbeit und den ſchließlichen Sieg unſeres Kampfes *glauben* lernen. Das iſt ja der tiefere Sinn der Loſung: „Arbeiten und nicht verzweifeln." *Leonhard Ragaz.*

---

## Hanna Geyer.

Wenn ich daran gehe, in den „Neuen Wegen" ein Wort von Hanna Geyer zu ſagen, die am letzten Tage des verfloſſenen Jahres von uns gegangen iſt — *von* ihr, nicht *über* ſie! —, ſo tue ich es mit beſonderer Scheu. Denn wir ſtehen, auf beſondere Weiſe, vor einem Heiligtum, einem Heiligtum des Schmerzes, des Kampfes, des Sieges.

Hanna Geyer ſtand nicht im Vordergrund unſerer Sache, ihrer Arbeit, ihres Kampfes. Wenigſtens vor den Augen der Menſchen. Man traf ſie nicht auf unſeren Konferenzen und Ferienkurſen und ſeit lan-

gem, aus einem Grunde, der bald klar werden wird, auch nicht mehr an den Verſammlungen im Gartenhof. Sie iſt weder als Rednerin noch als Schriftſtellerin aufgetreten, obſchon ſie für beides hochbegabt geweſen wäre, aber es gab unter uns niemanden, der mit geſammelterer Kraft, mit größerer Entſchloſſenheit, mit glühenderer Seele für unſere Sache eingeſtanden wäre, an ſie geglaubt, für ſie gehofft, für ſie gekämpft, für ſie gelitten hätte als ſie, für ihre Peripherie wie für ihr Zentrum, für ihr „ſoziales“ wie für ihr „religiöſes“ Ziel, für ihren Alltag wie für ihren Sonntag. Sie ſtand, äußerlich geſehen, im Hintergrund der Sache, nur einem kleinen Kreis hierin bekannt, innerlich geſehen aber im Vordergrund, ja im Mittelpunkt.

Hanna Geyer iſt einem Pfarrhaus entſtammt. In einem ſolchen, dort am Rande des Schlachtfeldes von Kappel, mit dem Blick auf das gewaltige Amphitheater der Hochalpen, haben wir einſt die ſtrahlende Jungfrau zuerſt getroffen. Von einem Vater ungewöhnlicher Art, dem ſie auch geiſtig ſtark glich und der zu den edelſten, lauterſten und treueſten Vertretern unſerer Sache gehörte, obſchon er, ähnlich wie ſie ſelbſt, mehr im Hintergrund ſtand, empfing ſie nicht nur die große, einfache und ſtarke Natur und Art, ſondern auch, was er ſeinerſeits von Blumhardt empfangen hatte, das große Licht ihres Lebens: den Glauben an das Reich Gottes mit ſeiner Gerechtigkeit für die Erde und das Hoffen darauf als Zentrum des Lebens. Dieſes Licht entfaltete ſich in ihrer Seele ſtill und ſtark, in einer vielfach ſchweren Jugend, im Dienen, Leiden, Entſagen, wie im Wirken und Schaffen. Zuletzt in den Tagen ihrer Geſundheit und auch lange noch, als ſchon der Wurm jener furchtbaren Krankheit an ihr fraß, der ſie nun erlegen iſt, wo aber niemand, der es nicht wußte, geahnt hätte, welch ein Schatten ſchon auf dieſer leuchtenden Geſtalt lag, fand ſie als Lehrerin an der Gewerbeſchule der Stadt Zürich, welche für ſie und ihre Familie in Höngg eine neue Heimat geworden war, wo auch ihr Vater einen langen, ſchweren Leidenskampf zu kämpfen hatte, bevor er zu ſeiner Ruhe eingehen durfte, eine Wirkungsſtätte, worin ſowohl die natürliche Kraft und Begabung ihres Weſens, als auch das Größere und Größte, das in ihr war, ſich frei entfalten durften. Als ausgezeichnete Lehrerin der „Lebenskunde“, aber auch der Haushaltung ſtrahlte ſie Licht, Leben und Wärme ihrer Seele auf ihre Schülerinnen aus, wußte auch das Aeußerliche zu verinnerlichen und das Materielle zu beſeelen, wurde den jungen Menſchen zum bewunderten und geliebten Vorbild, umfing und geleitete ſie mit der vereinten Liebe einer Mutter und Freundin. Und noch weiter öffnete ſich der von allerlei Laſt endlich Befreiten Leben und Arbeit.

Da kam der Feind über ſie. Nach langem Widerſtand wurde das Krankenlager ihr Los. Statt zu wirken und zu ſchaffen, wozu die geſammelte und gereifte Kraft ihres Weſens drängte und das berufliche Arbeitsfeld rief, mußte ſie ruhen und leiden, ſtatt in Leben, Freude,

Sonne, wie ihre ganze Natur es verlangte, mußte ſie in Dunkel und Schmerz hinein. Aber das iſt nun das offene Geheimnis dieſes hohen Geſchickes, daß ſie auf dieſem Wege das eigentliche Werk ihres Lebens getan und die Krone des Lebens gewonnen hat. Nun wurde *der Kampf mit dem Leiden* das Zentrum ihres Daſeins. Aber nicht nur mit dem eigenen Leiden, ſondern mit dem Leiden als ſolchem, das im *Tode* gipfelt, richtiger geſagt, mit der widergöttlichen Macht, die ihr zunächſt als tückiſche Krankheit, darin aber als ein Teil jenes Welt- und Todesweſens überhaupt, das durch das Reich Gottes überwunden werden ſoll, begegnete. Nun traten gewiſſe zentrale Wahrheiten und Verheißungen des Reiches Gottes, wie ſie im Evangelium als weſentlicher Teil desſelben erſchienen ſind und wie beſonders Blumhardt ſie wieder auf den Leuchter geſtellt hat, in den Mittelpunkt ihres Wirkens. Denn man muß ſo reden: das Leiden wurde zum *Wirken*, es war nicht paſſiv, ſondern im höchſten Grad aktiv. Und nun erlebten wir, erlebten *Viele*, mit Staunen, dem „Staunen“, von dem das Evangelium von Zeit zu Zeit redet, wie aus dieſem Leiden und Entſagen ein ganzer großer Strom von Gotteskraft und Gotteslicht aufbrach und ſich ſegnend verbreitete. Hier wurde dem Schmerz und der Krankheit und wurde der im Hintergrund lauernden Macht des Todes keinen Augenblick der Sieg geſtattet. Erſt recht leuchtete nun das früh empfangene große Licht ihres Lebens in der Seele dieſer Frau auf. Mit all der Kraft ihres großen, ſtarken Herzens umfaßte ſie die Wahrheit des Reiches und zog es kämpfend in die Wirklichkeit dieſer Welt herein.

Dieſe ſchwer leidende, Tag und Nacht von Qual umgebene junge Frau verfolgte mit ihrer Seele, dieſer leidenſchaftlich glühenden Seele, das große, immer furchtbarer werdende Weltgeſchehen, im Suchen nach der Offenbarung des Reiches darin, tauchte tief ein beſonders in das Meer des Jammers, das dieſes Geſchehen begleitet, es mit dem Licht beleuchtend, das aus jener Stelle im achten Kapitel des Römerbriefes ſtrömt, aber dieſe Seele behielt Raum für alle perſönlichen Anliegen, auch die ſcheinbar kleinen, der Menſchen, die in ihren Kreis traten. Nie hat der *Egoismus* des Leidens, dieſer große Feind, auch nur einen Augenblick ihre Seele berührt. Es war immer wieder neu zum Staunen (in jenem bibliſchen Sinn), wenn man an dieſes Lager der Qual trat und bei dieſer Frau, die Schmerz und Schwäche völlig gefangen zu nehmen ſchienen, eine leidenſchaftlich lebhafte Teilnahme an Bewegung und Kampf der Zeit fand, wie man ſie bei Geſunden und Starken nur ſelten antrifft. Hier, bei einer Leidenden, die alles Recht gehabt hätte, Teilnahme zu *fordern*, ſtatt zu *geben*, fand man für die eigenen Anliegen, die eigenen Kämpfe und Schmerzen ein Miterleben echteſter und tiefſter Art und ein liebevolles Verſtändnis, worin das Beſte, das in einem war, aufleben durfte. Geſtärkt, getröſtet, bereichert ſchied man von dieſem Lager der Schmerzen. Viele, viele haben es erlebt, die ſchweren, langen Jahre, die dieſer Kampf dauerte. Es war ein gewaltiges Wirken, gewal-

tiger, als es auf irgendeine andere Art hätte ſein können — ein Wirken aus dem letzten Geheimnis der Kraft.

Es iſt etwas ſehr *Großes* um dieſe Frau geweſen — bei aller Beſcheidenheit ihres Weſens. Man könnte auch von einem *männlichen* Zug an dieſer Frau reden, die doch ſo ganz eine *Frau* im edelſten und ſchönſten Sinne war. Es war nichts im falſchen Sinne Weiches oder Weichliches in ihrer Art. In ihr loderte das Feuer der *Wahrheit.* Es flammte in ihr der heilige Zorn und der damit verbundene heilige Schmerz über all den Sieg des Böſen in unſerer heutigen Welt, ſei's in der Ferne, ſei's in der Nähe, ſei's im großen, ſei's im kleinen, ſei's im Sachlichen, ſei's im Perſönlichen. Aber nie loderte dieſer heilige Zorn heftiger, als wenn er durch die Lüge der *Religion,* beſonders in Form kirchlicher Dinge und Perſonen, erregt wurde. Hier wurde die Wahrheit in ihr zur *Schärfe.* Das Reich Gottes wendete ſich gegen die Religion, der Kampf des Meiſters gegen die Phariſäer und Schriftgelehrten wiederholte ſich im Kampfe ſeiner treuen Jüngerin. Zu dieſer Seelengröße gehörte aber auch die *Freiheit* und *Weite,* gehörte die goldene *Echtheit* und *Lauterkeit,* gehörte die vollendete *Treue.*

Bin ich in Gefahr, die Verewigte zu verherrlichen oder gar zu vergöttern? So iſt es nicht gemeint. Ich preiſe nur Gott für das, was er uns in ihr gegeben hat. Sie ſelbſt war ſo weit als möglich davon entfernt, ſich für etwas Großes zu halten. Die Schärfe ihres Wahrheitsſinnes wendete ſich nicht etwa bloß gegen andere, ſondern in erſter Linie gegen ſich ſelbſt. Die Flamme der Schmerzen, die Leib und Seele verzehren wollte und den Körper zuletzt verzehrte, wurde für ſie auch ein Feuer der Reinigung von den Schlacken des irdiſchen Weſens. Und ſie hat, wie der letzte Sünder, den Sieg dort geſucht und gefunden, wo allein er für uns alle zu finden iſt.

Nein, es iſt keine Verherrlichung oder gar Vergötterung gemeint. Das wäre eine Verſündigung. Wie Großes uns Gott auch an ihr hat ſehen und erfahren laſſen, ſo iſt doch *das* Große ihr *Kampf* geweſen. Von dem höchſten Sinn und der letzten Tiefe dieſes Kampfes iſt ſchwer zu reden. Es *muß* wohl auch nicht davon geredet werden. Er gehört in das Geheimnis des Reiches Gottes. Dieſer Kampf hat freilich zuletzt mit der Niederlage geendigt: der Tod hat geſiegt. Er hat dieſes ſtarke, große Leben in ſeiner Blüte doch gebrochen. Er hat aber nur äußerlich geſiegt. Und dieſer Kampf iſt auch auf der innerſten Linie nicht umſonſt gekämpft worden. Er hat dem Kommen des Reiches Bahn ſchaffen helfen. Im Reiche Gottes bedeuten Niederlagen oft mehr als Siege. Der *größte* ſeiner Siege war ja zunächſt eine Niederlage. Der Karfreitag ging Oſtern voraus.

*

Zu Beginn des neuen Jahres haben wir die vom Schmerze gezeichnete Hülle ihres irdiſchen Lebens auf dem weithin ſchauenden Friedhof von

Höngg der winterlichen Erde übergeben, nicht weit — ich darf das wohl erwähnen? — von dem Grabe von Auſtriacus, mit dem ſie eine geiſtige Verwandtſchaft hatte. Sie ſelbſt iſt lebendiger als je unter uns und nun erſt recht im todüberlegenen Reiche des lebendigen Gottes, ihres Vaters.

Aber nun, indem ich dieſen Bericht ſchließe — den, ach, ſo dürftigen, auf etwas Großes und Heiliges bloß hinweiſenden — überfällt mich von neuem der Schmerz. Die Dahingegangene — wenn auch nicht *bloß* Dahingegangene — iſt unter den Leſern und Leſerinnen der „Neuen Wege" eine der allertreueſten, allereifrigſten, allerverſtändnisvollſten geweſen. Es iſt mir ſchwer, faſt unmöglich, zu denken, daß die „Neuen Wege" nicht mehr auch zu *ihr* kommen ſollen. Es iſt eine faſt unfaßbare Beraubung, eine viel größere als manche anderen, die ſo viel wichtiger erſcheinen. Bei ihr war ein volles, tiefes, leidenſchaftliches Verſtändnis ſicher. Sie fügte zu all dem Mangelhaften den Reichtum ihrer Seele. Sie deckte all das Ungenügende zu mit der Kraft ihrer Liebe. Aber ſie war ja nicht nur eine ſolche Leſerin der „Neuen Wege", ſie war Mitkämpferin, und was für eine! Von welcher Tapferkeit, welcher Treue, welchem *Anſpruch* auch, durch ihr ganzes Weſen geſtellt, an das Echte, Ganze, Tapfere! Sie war fürbittende Helferin, war Schutz und Kraft. Das alles aber nicht etwa bloß für den Schreibenden, ſondern ebenſo, zum Teil noch mehr, auch für andere, in gewiſſem Sinne für uns alle. Wie ſollen wir das entbehren? In einer *ſolchen* Welt?

Freunde — wir ſollen es ja gar nicht entbehren, denn Gott iſt nicht ein Gott der Toten, ſondern der Lebendigen. „Denn Ihm leben ſie alle." „Ich lebe und ihr ſollt auch leben." Und ſo wollen wir *leben*, durch dich, große Freundin, immer neu dafür geſtärkt. *Leonhard Ragaz.*

---

## Preſſeſtab, Kirche und Politik.

Aeußerſt bemerkenswert und erfreulich iſt die Haltung, welche der *Schweizeriſche Evangeliſche Preſſedienſt* gegenüber dem Preſſeſtab einnimmt, und ſehr wichtig ſeine *Stellung zur Politik*, der wir nur zuſtimmen können. Wir bringen ſeine letzte Antwort an den Preſſeſtab. Sie iſt ein bedeutſames Dokument und ſollte weite Verbreitung finden.

*An die Abteilung Preſſe und Funkſpruch im Armeeſtab.*

Sehr geehrte Herren!

Unterm 22. Oktober haben Sie uns auf unſer Schreiben vom 11. Oktober an das Ter. Kdo. 6 in freundlicher Weiſe geantwortet. Sie ſind in Ihrer Antwort zu einer Ablehnung unſerer Begehren gekommen. Geſtatten Sie uns, daß wir auf die Angelegenheit zurückkommen, weil ſich die kirchliche Preſſe mit Ihrem Entſcheid nicht abfinden darf, ohne ihrer Aufgabe untreu zu werden.

Sie lehnen unſer Geſuch, Aeußerungen von hervorragenden Kirchenführern, wie ſolche von politiſchen Führern, im Wortlaut wiederzugeben, ab, „da die Aufgabe der Kirche wohl zum kleinſten Teil auf dem Gebiete der Politik zu ſuchen iſt".

Dieſer Begründung liegt zweifellos die Auffaſſung zugrunde, daß der Raum der Kirche von dem Raum der Politik reinlich zu ſcheiden und daß es Aufgabe der Kirche ſei, für das Heil der Seelen zu ſorgen, aber ſich in keiner Weiſe in die Politik zu miſchen. Sie teilen offenſichtlich die Auffaſſung, die im deutſchen Luthertum anzutreffen iſt, Chriſtus ſei der Herr der Kirche, im Raume der Welt aber, vornehmlich in der Politik, ſei der Staat der alleinige Herr.

Dieſe Auffaſſung iſt für die reformierte Kirche und für reformierte Chriſten völlig unerträglich, denn ſie widerſpricht der Tatſache, daß Jeſus Chriſtus alle Gewalt gegeben iſt, im Himmel *und auf Erden*. Es gibt keinen Bezirk des menſchlichen Lebens, in dem Chriſtus nicht der Herr wäre. Es braucht hier nicht ausgeführt zu werden, wie ſehr Calvin den Totalitätsanſpruch Gottes in dieſer Welt durchzuſetzen verſuchte und auch Huldrych Zwingli verlangte, daß auch der Staat das Evangelium zu ſeiner Richtſchnur nehme. Gerade in der Kirche Calvins und in der Kirche Zwinglis iſt jede chriſtliche Weltflucht unmöglich, ſondern ihr Anliegen iſt, daß auch in der Welt, wenn auch in aller Vorläufigkeit und Unvollkommenheit, etwas von Gerechtigkeit ſichtbar werde, denn es gilt auch in der Welt zur Ehre Gottes zu leben. Das Bekenntnis zu Chriſtus hat ſich gerade in der Welt und gegenüber der Welt zu bewähren. Dem reformierten Chriſten iſt die Welt nicht gleichgültig, ſondern er iſt verpflichtet, in der Welt nach Gottes Geboten zu handeln. Der reformierte Glaube iſt nicht paſſiv gegenüber der Welt, ſondern aktiv in der Welt. Hierin liegt auch der Grund, warum in denjenigen Staaten, in denen der Calvinismus, die reformierte Auffaſſung, herrſchend wurde, ſich die Demokratie durchzuſetzen vermochte. Niemand anders als Calvin und Zwingli haben unſer Volk gelehrt, mit letzter Verantwortung auch die öffentlichen Pflichten und Rechte zu erfüllen.

Wenn uns heute im Gegenſatz zu unſern reformierten Vätern die Abteilung Preſſe und Funkſpruch im Armeeſtab dahin belehren will, es ſei die Aufgabe der Kirchen wohl zum kleinſten Teil auf dem Gebiete der Politik zu ſuchen, und in ſeinem Entſcheid faktiſch den Schluß zieht, ſie habe dort überhaupt nichts zu ſuchen, ſo muß die Kirche, wenn ſie nicht ihr reformiertes Bekenntnis verleugnen will, dieſe Auffaſſung eindeutig ablehnen. Sie tut es nicht nur in Ehrfurcht ihren reformierten Vätern gegenüber, ſondern in erſter Linie deshalb, weil die Auffaſſung des Armeeſtabes in der logiſchen Konſequenz dazu führt, den Totalitätsanſpruch Gottes in Jeſus Chriſtus aufzuheben. *Hier könnte die Kirche nie und unter keinen Umſtänden Gehorſam leiſten, weil ſie hier vor der klaren Entſcheidung ſteht, Gott mehr zu gehorchen als den Menſchen.* Es iſt wahrlich nicht Mutwille, noch Mißachtung der ſtaatlichen Autorität, wenn in dieſem Punkte die Kirche den Gehorſam verweigern muß; aber die Kirche weiß, daß es eine Freiheit gibt, die von keiner weltlichen Macht angetaſtet werden darf: die Freiheit, Gottes Wort zu verkündigen und dieſem Wort gehorſam zu ſein.

Wir möchten darum die Abteilung Preſſe und Funkſpruch im Armeeſtab dringend bitten, ihre grundſätzliche Haltung einer neuerlichen Prüfung zu unterziehen und keine Stellung einzunehmen, die die reformierte Kirche in der Konſequenz zur Aufgabe ihres reformierten Bekenntniſſes zwingen würde, was unweigerlich zu einer Auseinanderſetzung zwiſchen Staat und Kirche führen müßte. Wir ſchätzen uns glücklich in der Ueberzeugung, daß man auch im Armeeſtab beſtrebt iſt, alles zu vermeiden, was die Kirche in der Treue zu ihrem Bekenntnis in einen Gegenſatz zum Staate führen müßte.

Nach dieſen grundſätzlichen Ausführungen braucht wohl nicht mehr eingehender dargelegt zu werden, welche Bedeutung für unſere Kirche gerade die Berichterſtattung über die Haltung der Kirche zur heutigen Welt und den Geſchehniſſen in dieſer Welt zukommt. Dieſe Haltung wird für uns in der Hauptſache ſichtbar in Aeußerungen verantwortlicher Kirchenführer. Wir können darum auch nicht daran zweifeln, daß Sie im Anſchluß an die Reviſion der grundſätzlichen Haltung auch den getroffenen praktiſchen Entſcheid entſprechend ändern werden.

Nun erübrigt ſich noch kurz, auf den zweiten Teil Ihres Briefes einzugehen, in dem Sie die Auffaſſung vertreten, das Oberhaupt der römiſch-katholiſchen Kirche ſei neutral und befleiße ſich offenſichtlich auch dieſer Neutralität, „was von der anderen Seite nicht immer behauptet werden kann". Es bedarf jetzt kaum mehr eines Hinweiſes darauf, daß eine ſolche Neutralität, wie ſie der Vatikan ſeit einiger Zeit übt, in der reformierten Kirche als eine Verletzung ihres Bekenntniſſes betrachtet werden müßte. Es wird auch von katholiſcher Seite zugegeben (vgl. „Schweizeriſche Kirchenzeitung" vom 24. Oktober 1940, Artikel „Kirche und Krieg"), daß dieſe Einſtellung nicht eine prinzipielle, ſondern nur eine taktiſche Haltung bedeute. Wir können uns vorſtellen, daß eine ähnliche taktiſche Haltung der reformierten Kirche der Abteilung Preſſe und Funkſpruch im Armeeſtab erwünſcht ſein möchte. Es darf aber darüber gar kein Zweifel beſtehen, daß eine ſolche taktiſche Haltung für die reformierte Kirche nie in Frage kommen kann. Es gibt für die reformierte Kirche keine Möglichkeit, ſich von ihrem Bekenntnis in gewiſſen Zeiten dispenſieren zu laſſen oder ihr Bekennen auf beſſere Zeiten zu verſchieben.

Wir ſind aber auch überzeugt, daß der Staat kein Intereſſe an einer ſolchen taktiſchen Wandlung haben könnte. Infolge einer ſolchen Wandlung nähme unſer reformiertes Schweizervolk Schaden an ſeiner Seele. Das darf auch im Intereſſe des Staates nicht geſchehen, denn nur ein moraliſch geſundes Schweizervolk wird die Prüfungen zu beſtehen vermögen, die jetzt ſeiner harren.

Wir erſuchen die Abteilung Preſſe und Funkſpruch, unſerer reformierten Auffaſſung die Gerechtigkeit widerfahren zu laſſen, auf die ſie Anſpruch hat, und nicht einfach in die etwas bequemere katholiſche Haltung einzubiegen, wie das im Schreiben vom 22. Oktober zweifellos geſchehen iſt. Wir möchten Sie auch höflich bitten, in dieſem Geſuche nichts anderes als eine Forderung nach Gerechtigkeit zu erblicken und dahinter nicht eine kulturkämpferiſche Tendenz zu vermuten.

Mit vorzüglicher Hochſchätzung

*Schweiz. Evang. Preſſedienſt,* (ſig.) *Dr. Arthur Frey.*

## Zur Weltlage

7. Januar 1941.

Wir treten in das Jahr 1941 unter dem Zeichen der allgemeinen Erwartung, daß es ein Jahr großer Ereigniſſe ſein werde, die auch große *Entſcheidungen*, wenn nicht ſogar *die* Entſcheidung, bedeuteten, und es wird nicht viele geben, deren Seele darüber nicht von Bangigkeit erfüllt wäre.

Machen wir uns zunächſt die gegenwärtige Lage klar.

Was uns um Weihnachten und Jahreswende beſonders bewegt hat, iſt

**Die katastrophale Wendung der italienischen Dinge,**

ſowohl in Griechenland als beſonders in Afrika. Beginnen wir mit der letzteren. Sie wird durch das Stichwort

*Libyen*

gekennzeichnet.

Wir konnten im letzten Berichte nur noch anmerkungsweiſe die italieniſche Niederlage von Sidi-el-Barrani erwähnen. Sie hat ſich in-

zwiſchen durch die von Bardia vermehrt. Ein weſentlicher Teil der Invaſionsarmee Grazianis, gegen 80 000 Mann (ein Drittel des Geſamtbeſtandes) mit gewaltigem angehäuftem Material aller Art, dazu wichtige Häfen, ſind in die Hände der Engländer gefallen. Die ſchon letztes Mal angedeutete Bedeutung dieſes Ereigniſſes hat ſich inzwiſchen auch ſtark beſtätigt. Man darf annehmen, daß der Vorſtoß gegen den Suezkanal und damit gegen eine entſcheidend wichtige Stelle des engliſchen Weltreiches von *dieſer* Seite her endgültig geſcheitert ſei. Das bedeutet ſchon ſehr viel, denn die Gefahr war infolge des franzöſiſchen Abfalls zeitweilig ſehr groß und nur ein nicht leicht erklärliches Zögern des italieniſchen Angriffs hat, wie es ſcheint, England auch hier, wie am Kanal im Weſten, gerettet. Es hat inzwiſchen Elitetruppen aus ſeinem ganzen Reiche, unter denen wieder wie von 1914 bis 1918 die Auſtralier hervorragen, dazu auch von Verbündeten, vor allem „Freie Franzoſen", zu denen ſich auch Polen und Tſchechen geſellen, unter Eliteführung an dieſer hochwichtigen und hochgefährdeten Stelle anſammeln können.

Die Bedeutung des Ereigniſſes reicht jedoch über dieſen nächſten und freilich wichtigſten Erfolg weit hinaus. Die Haltung Aegyptens und der ganzen ſo wichtigen arabiſchen Welt iſt dadurch wohl entſchieden und die der Türkei befeſtigt worden. Auch auf das endgültige Schickſal des franzöſiſchen Nordafrika mag es ſolchen entſcheidenden Einfluß haben. *Paläſtina* ſamt allem, was damit verbunden iſt („Zion"), iſt damit, von *dieſer* Seite her, gerettet. Was aber vielen ganz beſonders bedeutſam erſcheint, iſt der Ausblick auf die Befreiung *Abeſſiniens*. Wie ſchon das letzte Mal gemeldet worden iſt, hat ſich an deſſen Südweſtgrenze ein ſüdafrikaniſches Heer geſammelt, das nun wohl bald ſeinen Vormarſch antreten wird. Es wird auch berichtet, daß in Abeſſinien ſelbſt der Aufſtand zunehme. Wir haben auch auf die Beziehungen zwiſchen dem zurückgetretenen italieniſchen Generalſtabschef, Marſchall Badoglio, und dem beſiegten Marſchall Graziani zu Abeſſinien hingewieſen. Wenn wir uns daran erinnern, daß jener den Krieg gegen Abeſſinien von Norden und dieſer von Süden her durchgeführt hat, wobei jener beſonders mit Flugzeug und Giftgas gewirkt, dieſer aber das furchtbare Blutbad von Addis Abeba (und daneben auch eine entſprechende „Befriedung" Libyens) auf dem Gewiſſen hat, und zugleich bedenken, was für gewaltige Dinge mit dem Problem Abeſſinien verbunden waren, wieviel Verheißung, wieviel Schuld, ſo haben wir in dem jetzigen Geſchehen ein gewaltiges und erſchütterndes Stück von Walten einer Gerechtigkeit und Erfüllung einer trotz allem feſtgehaltenen Hoffnung vor uns.[1])

[1]) In bezug auf die Zukunft des befreiten Abeſſinien iſt im engliſchen Unterhaus erklärt worden, England gedenke nicht, es ſelber zu annektieren, ſondern werde ſeine Selbſtändigkeit anerkennen. Nehmen wir davon Akt!

Die Folgen der Vorgänge in der „weſtlichen Wüſte" reichen aber noch weiter. Das ganze italieniſche Impero, an das ſich Muſſolinis politiſches Preſtige vor allem knüpfte, iſt aufs äußerſte gefährdet und damit das Regime ſelbſt bedroht. Denn noch wichtiger als alle direkten militäriſchen Folgen ſind die moraliſchen. Nicht nur das faſchiſtiſche, ſondern das ganze diktatoriſche Regime iſt erſchüttert — der Koloß hat einen gewaltigen Stoß erlitten. Wankende werden feſt, Unſchlüſſige entſcheiden ſich, zu Boden Geworfene richten ſich in neuer Hoffnung auf, die ganze Weltlage kommt in ein anderes Licht. Es iſt merkwürdig, wie ſtark oft Ereigniſſe wirken können, die an ſich, ſozuſagen *quantitativ* betrachtet, nicht ſo wichtig zu ſein ſcheinen. Es kommt eben nicht auf das Quantum, ſondern auf den *Sinn* an. Gewiſſe äußerlich unſcheinbare Ereigniſſe tragen ein *Zeichen* an ſich, das äußerlich größere nicht haben.

Aber nun geſellt ſich zu der ägyptiſch-libyſchen Kataſtrophe die, allerdings weniger endgültige, aber doch ſehr bedeutſame, welche

*Albanien*

darſtellt.

Hier hat ſich der griechiſche Sieg fortwährend erweitert, und nur die Ungunſt der Witterung ſcheint die vollkommene Kataſtrophe der Italiener verhindert zu haben. Sie iſt jedenfalls durch den Wechſel in dem Oberkommando des Heeres wie dem der Flotte unterſtrichen worden. Griechenland aber offenbart, ähnlich wie vor einem Jahre Finnland, in ſeiner Verteidigung ein Maß von Kraft und Begeiſterung, Tüchtigkeit und Heldenmut, das unwillkürlich an die Termopylen, Salamis und Platää erinnert. Wobei wir, wie übrigens auch in bezug auf den Kampf in der ägyptiſch-libyſchen Wüſte, die furchtbaren Leiden beſonders der Kämpfenden, auf beiden Seiten, nicht vergeſſen wollen. Hier Hitze und Durſt, dort Froſt und Hunger — welch ein Gegenſatz in der Gleichheit!

Die engliſche Hilfe hat ſich diesmal wirkſam erwieſen. Beſonders die in der Luft und auf dem Waſſer. Die engliſche Kriegsflotte iſt ſogar durch die Meerenge von Otranto, die durch die Eroberung Albaniens und beſonders Valonas vollkommen geſperrt zu ſein ſchien, in das Adriatiſche Meer eingedrungen und hat, im Verein mit der Luftflotte, die albaniſchen Anfahrtshäfen wie die italieniſchen Abfahrtshäfen für die Truppen- und Materialtransporte ganz oder teilweiſe zerſtört.

Der Ueberfall auf Albanien am Karfreitag 1939 und der auf Griechenland im Oktober 1940 hat ſich bisher überhaupt für Italien und die ganze Achſe als verhängnisvoll erwieſen. Er hat England ermöglicht, ſich wichtige und nahe Ausgangspunkte für den Angriff auf Italien wie für die Beherrſchung des öſtlichen Mittelmeeres und damit zum Schutze Syriens und Aegyptens ſowie der Dardanellen zu verſchaffen, vor allem auch, ſich auf Kreta feſtzuſetzen und den Dodekanes zu bedrohen. Die Zerſtörung der halben italieniſchen Flotte im Hafen von Tarent wie alle Angriffe auf Süditalien ſind nur ſo möglich geworden. Auch hierin waltet eine ſehr deutliche Nemeſis.

So ſtehen wir zunächſt vor der erſten ſchweren und für alle Welt ſichtbaren Niederlage der Achſe mit all ihren Folgen. Wie manche, auch der Schreibende, vorausgeſehen haben, beginnt der Zuſammenbruch ihrer Macht an dieſer Stelle. Das mag neben den genannten noch andere, weittragende Folgen haben.

Aber wie geſagt iſt dieſe ganze Wendung wohl nur in der „weſtlichen Wüſte" *endgültig*. Für die übrige Lage dagegen entſteht vor allem die Frage,

**Wie Deutſchland darauf reagieren wird.**

*Im Oſten.*

Sie ſcheint ſich für den Oſten faſt überraſchend ſchnell zu beantworten.

Zunächſt erfolgte die Sendung von *deutſchen Fliegertruppen* nach Italien. Dann kam die *Verlegung neuer Heeresteile nach Rumänien.* Nachdem das zuerſt geleugnet worden war, wurde dann erklärt, ſie ſeien zur „Erholung" dort. Es ſammelten ſich aber ſofort Wolken von Gerüchten über dieſen Truppenſendungen an. Auffallend war, daß ſie ſtark an der Donaumündung, gegenüber den ruſſiſchen, konzentriert wurden. Der Alarm in der Türkei gab zu denken, beſonders aber eine Stalin zugeſchriebene Aeußerung, daß Rußland gegen einen imperialiſtiſchen Ueberfall gerüſtet ſein müſſe. Inzwiſchen ſcheinen ſich dieſe Wolken der Gerüchte zu einem weltgeſchichtlichen Gewitter zu verdichten. Es wird immer beſtimmter behauptet, jene deutſchen Truppen ſeien für einen großen neuen Vorſtoß gerüſtet: einen über Bulgarien nach Saloniki und nach Griechenland überhaupt, und einen über Bulgarien nach Konſtantinopel und durch die Türkei nach dem Irak und den großen Oelquellen, aber auch nach Syrien und Aegypten, wobei dann auf *dieſem* Wege doch der Suezkanal erreicht würde. Die Symptome einer ſolchen Abſicht verſtärken ſich, während dies geſchrieben wird. Die Türkei, an deren Volk Churchill wohl nicht zufällig eine Botſchaft richtet, ſchreitet zur Vollmobiliſation fort, Rußland aber führt die vierjährige Dienſtzeit ein und beruft ſeine Geſandten auf dem Balkan nach Moskau. Ferner iſt zu bedenken, daß deutſche Truppen auch im Norden von Jugoſlawien, beſonders in der Slowakei, in Maſſe angeſammelt ſind.

Was werden Bulgarien und Jugoſlawien dazu ſagen?

*Bulgarien* hat mit überwältigender Mehrheit der Sobranje den Beitritt zum Dreierpakt abgelehnt. Aber nun reiſt ſein Außenminiſter Filoff, angeblich zu einer ärztlichen Behandlung, ohne Zweifel aber weſentlich zu diplomatiſchen Verhandlungen, nach Wien, um ſich dort mit Ribbentrop und anderen zu treffen, und es wird behauptet, Bulgarien werde den deutſchen Durchmarſch erlauben, während anderſeits von König Boris berichtet wird, er habe einer parlamentariſchen Kommiſſion erklärt, Bulgarien werde ſeine Nachbarn nicht angreifen, ſolange

er der oberſte Führer ſei, das Land könne Krieg und fremde Ideologien nicht brauchen. Sollten die herrſchenden Kreiſe in dieſer Sache ſehr zwieſpältig ſein? (Daß ein ſehr ſtarkes Entgegenkommen für Bulgarien nicht bloß von ſeiten Rumäniens, ſondern auch von ſeiten Griechenlands und vielleicht auch Jugoſlawiens und der Türkei längſt nötig und weiſe geweſen wäre, bleibt die Ueberzeugung des Schreibenden.)

Und *Jugoſlawien?* Es verſichert ſeine Neutralität und ſeinen Unabhängigkeitswillen. Aber ob es einem deutſchen Vormarſch gegen Griechenland durch ſein Gebiet widerſtehen würde?

Und *Rußland?* Sollte es gar Griechenland gegen Finnland zu tauſchen bereit ſein, wie gemunkelt wird und auch eine Rede Tanners, des bekannten Führers der finniſchen Sozialdemokratie, könnte vermuten laſſen? Es iſt doch wenig wahrſcheinlich, daß Rußland die Herrſchaft über die Dardanellen und damit über das Schwarze Meer, dazu die über Kleinaſien, ja ſogar ganz Vorderaſien wollte in deutſche Hände fallen laſſen. Damit gäbe es eine Hauptpoſition der ganzen bisherigen Politik Rußlands auf und dafür ſcheint Stalin doch nicht der Mann zu ſein. Auch ſprechen ſeine entſchiedene Haltung gegen Japan und für China, wie die freundſchaftlicheren Beziehungen zu England und den Vereinigten Staaten dagegen. Der Abbruch der *Donaukonferenz,* gegen die England bei Rußland ſo heftig proteſtiert hatte, ſcheint ebenfalls durch die ruſſiſche Haltung veranlaßt zu ſein und läßt auf ſchwere Verſtimmung zwiſchen ihm und Deutſchland ſchließen.

*Feſt* zu bleiben ſcheint die *Türkei.* Sie kann wohl auch nicht anders. Denn für ſie ginge es ganz deutlich um Sein oder Nichtſein.

Was iſt alſo von dem ganzen Plan zu halten? Sollte er etwa bloß Bluff ſein, bloß Ablenkung von dem Hauptplan, dem Stoß gegen England ſelbſt? Das iſt wohl nicht allzu wahrſcheinlich.

Vielleicht darf ich hier eine Hypotheſe einſchalten. Könnte für Deutſchland, wenn der Angriff auf England auch im Weſten abermals ſcheiterte, nicht die Verſuchung entſtehen, ſich auf *Rußland* zu ſtürzen, damit den eigentlichen Plan Hitlers ausführend und hoffend, dafür vielleicht doch alle antikommuniſtiſchen Mächte der Welt aufs neue zu gewinnen? Das klingt vielleicht phantaſtiſch, iſt es aber ſicher weniger, als ein Vorſtoß durch Kleinaſien nach Bagdad und dem Suezkanal. Vielleicht hat Stalin *dieſe* Wendung im Auge.

Und ſogar eine noch phantaſtiſcher ſcheinende Hypotheſe darf wohl überlegt werden: Könnte die deutſche Truppenanſammlung nicht der Abwehr eines gegneriſchen Planes gelten, in einem weitern Stadium des Krieges Deutſchland vom Südoſten her anzugreifen? Auch das iſt wohl nicht ſo grotesk, wie es ſcheinen mag.

Welches wären im übrigen wohl die Chancen des andern Planes? Griechenland könnte wohl überwältigt werden, wenigſtens ſein Feſtland, aber Kleinaſien, der Suezkanal, Bagdad? Selbſtverſtändlich iſt der Schreibende nicht kompetent, darüber vom militäriſchen Geſichtspunkt

aus zu urteilen. Aber wie gesagt: phantastisch käme ihm dieser Plan vor. Besonders *ein* Faktor liegt doch auch für das Urteil eines Laien klar: Solange England das Meer beherrscht, scheinen alle solche Pläne zum Scheitern verurteilt. Es scheint aber nicht, daß diese Herrschaft gebrochen werden könne. Auch ist die Türkei militärisch keine verächtliche Macht. Auch Jugoslawien nicht. Und gar — an *dieser* Stelle — Rußland! Auch ist nicht zu vergessen, daß die Volksmassen überall *gegen* Hitler-Deutschland sind und nur auf ein Zeichen warten.[1])

*Im Westen.*

Die Reaktion Deutschlands gegen die Niederlage der Achse kann sich aber auch im Westen vollziehen. Und zwar ist dabei noch nicht an den endgültigen Sturm auf England zu denken, sondern an den anderen Plan: das Vordringen gegen Gibraltar und Nordafrika durch Spanien und Frankreich. Er ist wohl auch nicht aufgegeben. Wie steht es mit seinen Chancen?

Hier kommt die Haltung Spaniens und Frankreichs wesentlich in Betracht.

Was *Spanien* betrifft, so scheint es auf seiner Ablehnung zu beharren. In diesem Sinne wirkt neben den schon wiederholt erwähnten Faktoren: furchtbare Erschöpfung des Landes, Gefahr der englischen Blokkade, wie des neuen Aufflammens der Revolution, Haltung der katholischen Kirche wie Südamerikas und Portugals, Abneigung gegen das Bündnis der Achse mit Moskau, neuerdings die italienische Katastrophe auf der einen Seite und eine starke Beeinflussung durch die Vereinigten Staaten (große Anleihe!) auf der andern, und das dürfte entscheidend sein. Die Besetzung Tangers, dessen internationales Statut beiseitegeschoben wird, ist trotz den englischen und amerikanischen Einsprachen eher eine Konzession an das franco-spanische Prestige. Gibraltars Rückkehr zu Spanien aber ist offenbar weniger ein glühender Wunsch Spaniens selbst, als — Deutschlands und vielleicht Italiens.

Aber *Frankreich?*

Die ganze französische Politik ist offenbar in der letzten Zeit wesentlich unter dem Zeichen dieser Frage gestanden. Es scheint, daß Deutschland entsprechende Forderungen gestellt hat: vor allem die Auslieferung des Restes der französischen Flotte, mit den wichtigen nordafrikanischen Flottenbasen, aber auch der von Marseille und Toulon, vielleicht sogar eine direkte Kriegserklärung an England. Die Kontrolle aller Hauptstraßen von Paris nach dem Mittelmeer besitzt Deutschland schon und die nach Spanien hat es bereits für den Durchmarsch eingerichtet. Und nun — wie stellt sich Frankreich?

Offenbar war *Laval* bereit, diese Forderungen zu bewilligen, ebenso de Brinon, Déat und Doriot. Laval ist die Rettung der Pluto-

[1]) Die „östlichen" Pläne Deutschlands werden von diesem dementiert; aber das beweist nicht viel gegen sie. 12. I.

kratie, die er von der ſich bekanntlich antiplutokratiſch gebärdenden Achſe erhofft, wichtiger als Frankreichs Leben und Ehre. Aber eine andere Partei, die Pétain zum Schibboleth macht, ſcheint zu widerſtreben. Und nun werden wieder phantaſtiſch klingende Dinge berichtet: Pétain ſollte nach Paris gelockt, dort mehr oder weniger deutlich verhaftet und in Verſailles interniert, vielleicht dann auch mit einem Ehrenpoſten in den Kolonien abgefunden werden. Zu dieſem Zwecke ſchenkte Hitler Frankreich — den Herzog von Reichſtadt, den unglücklichen Sohn Napoleons, deſſen Leiche ſeit mehr als hundert Jahren in Wien ruhte. Zu ihrer Beiſetzung im Invalidendom ſollte Pétain eingeladen und dann auf die genannte Weiſe unſchädlich gemacht werden. Kann man das glauben? Tatſächlich wird die Welt durch die Nachricht nicht nur von der Abſetzung des vorher allmächtigen Laval, ſondern ſogar von ſeiner Verhaftung wie der ſeiner Freunde de Brinon, Déat und anderer und der Erſetzung Lavals durch Flandin überraſcht. Der bekannte Abetz aber reiſt nach Vichy und ſetzt Lavals Befreiung durch, während de Brinon Generalbevollmächtigter des beſetzten Frankreichs für den Verkehr mit Deutſchland wird.

Der Kampf geht aber weiter. Aus Deutſchland kommen wenig verhüllte Drohungen. Frankreich verkenne offenbar ſeine Lage. Anderſeits bietet de Gaulle Vichy ſein Bündnis und die Unterordnung gegenüber Weygand an. Des Letzteren Stellung aber ſcheint mehr und mehr das zu werden, was der Schreibende von Anfang an vermutet hat: Er will und ſoll Nordafrika weniger für Vichy als für Frankreich erhalten. Auch iſt die neue Wendung der Kriegslage nicht geeignet, die franzöſiſche Kapitulation zu erleichtern. Dazu wirkt der Einfluß der Vereinigten Staaten, die nun demonſtrativ Admiral Leahy in dieſem Sinne als Geſandten nach Vichy ſenden, ſehr ſtark nach der anderen Seite.[1]) Aber wieder: Kann die franzöſiſche Reaktion Englands *Sieg* wünſchen, durch den ſie ſelbſt mit Sicherheit beſeitigt würde?

Inzwiſchen aber iſt das allergrößte und allerſchwerſte der Probleme

**Die Vernichtung Englands,**

die Hitler plant.

Wie ſoll ſie geſchehen?

Drei Wege ſcheinen ſich zu bieten.

Der eine iſt die *Blockade*, d. h. die Vernichtung beſonders der engliſchen Handelsſchiffahrt, von welcher die Ernährung und überhaupt die Verſorgung Englands abhängt.

Der andere Weg iſt das, was ich die *Zerſtörung* Englands nenne. Sie geſchieht durch die Fliegerangriffe und verfolgt einen doppelten

[1]) *Rooſevelt* ſendet an Pétain ein Neujahrstelegramm, worin er erklärt, daß er für Frankreich, das ihm aufs wärmſte am Herzen liege, *bete* und ihm eine *baldige* Wiederherſtellung von Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit wünſche. 12. I.

Zweck: die möglichſt große Schädigung der engliſchen Rüſtungsinduſtrie, wie der Induſtrie überhaupt, und die Terroriſierung der Bevölkerung, welche dieſe für die Kapitulation reif machen ſoll.

Sobald beides geſchehen wäre, käme dann zum Schluß die *Invaſion*. Es wird behauptet, daß für dieſe unerhörte Zurüſtungen getroffen würden und daß ſie jeden Augenblick entfeſſelt werden könne. Eine große Rolle ſpielt dabei *Irland*, das als Baſis gewählt werden könnte und das ſich hartnäckig zu weigern ſcheint, England eine Gewähr dagegen zuzugeſtehen, inzwiſchen deutſche Bomben empfangend.

Was iſt von dieſem letzten und furchtbarſten Plan zu halten?

Daß er *beſteht*, iſt ſchwerlich zu leugnen.[1]) Welches aber ſind ſeine Ausſichten? Daß die *Blockade* gegen England beſorgniserregende Maße annimmt, iſt zugeſtanden. Und nicht weniger gilt dies von der Zerſtörung Englands. Eine große Induſtrieſtadt nach der andern verfällt derſelben mehr oder weniger. Nach Birmingham, Liverpool, Southhampton, Plymouth nun Briſtol und beſonders Cardiff, dazu aber namentlich auch die Londoner City. Freilich teilen Hamburg, Bremen, Mannheim, ja zum Teil Berlin dieſes Los, aber England iſt viel verwundbarer. Dem *Terror* aber verfallen die alten Kirchen, verfallen die ehrwürdigen Gebäude des Eton College, des Gymnaſiums der angelſächſiſchen Ariſtokratie, verfällt die Guildhall, verfallen das Parlamentsgebäude von Weſtminſter und die Königsgräber des altberühmten Schloſſes Holyrod in Edinburgh, wie das Jugendhaus von Dickens in Chatham und das internationale Bureau des Verſöhnungsbundes. Das Leben in gewiſſen engliſchen Städten, vor allem in London, grenzt immer mehr ans Unerträgliche.

Wird das alles ſich vollenden und in einer gelungenen Invaſion gipfeln können?

Der Schreibende glaubt nach wie vor *nicht* daran. Die Zermürbung der engliſchen Bevölkerung durch Terror und Panik wird ſchwerlich gelingen. Und noch weniger die Invaſion ſelbſt. Es iſt undenkbar, daß dieſe einen durchſchlagenden Erfolg haben könne, ſolange England das Meer beherrſcht und es iſt nicht wahrſcheinlich, daß das ſich ändere. Allerlei neue techniſche Teufeleien, wie etwa geräuſchlos fahrende Flugzeuge und Schnellboote, ſind nicht ſo entſcheidend, wie man meint. Auf der Seite Englands aber iſt neben gewaltiger militäriſch-techniſcher eine noch gewaltigere *geiſtige* Abwehr gerüſtet. Ich glaube, daß Hitler daran ſcheitern wird, falls er es doch verſucht, ich glaube, um mein ſtärkſtes Argument zu nennen, daß *Gott* es nicht gelingen läßt.

Und auch an anderem wird der Plan ſcheitern. Denn da iſt vor allem

---

[1]) Ein ſchwerer engliſcher Fliegerangriff auf *Calais* gilt offenbar ſolchen Vorbereitungen. 12. I.

nämlich die Vereinigten Staaten. Ihre potentielle Leiſtung iſt ſchlechterdings koloſſal. Und wenn ſie einmal recht in Bewegung iſt, dann wird ſie reißend ſchnell und in ungeheurem Maße vor ſich gehen. Der *Wille* dazu aber iſt nun ſicher und feſt. Denn der Iſolationismus kann nur noch das Ziel haben, den Krieg ſelbſt zu vermeiden, nicht aber die äußerſte Unterſtützung Englands.

Um die Jahreswende herum ſind als Frucht ſeiner Wiederwahl drei Aeußerungen *Rooſevelts* ſymptomatiſch und entſcheidend. Da iſt zunächſt ſein *Plan*, der darin beſteht, daß eine Aenderung der Neutralitätsbill und der cash and carry-Klausel vermieden und England zugleich *finanziell* unterſtützt werden ſoll dadurch, daß amerikaniſches Kriegsmaterial nebſt Rohſtoffen *leihweiſe*, durch „Verpfändung", an England und ſeine Verbündeten abgetreten würden, alſo gegen das Verſprechen ſpäterer Rückgabe oder Erſetzung durch anderes, vielleicht durch Waren.[1]) Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß der Kongreß zuſtimmt. Die zweite dieſer Aeußerungen Rooſevelts iſt vor allem jene *„Rede am Kamin"* gegen die Diktatoren und die Iſolationiſten, die gegen Jene Töne von einer Schärfe anſchlägt, die nicht nur ein Wilſon, ſondern ſogar ein Churchill nie erreicht haben. Ihnen gilt:

„Es iſt keine Uebertreibung, zu ſagen, daß wir alle in Amerika unter der Bedrohung durch einen Revolver leben, der mit wirtſchaftlichen und militäriſchen Sprengkugeln geladen iſt."

Zu den Iſolationiſten aber wird geſagt:

„Offen und frei geſagt: wir ſtehen der Gefahr gegenüber. Wie wir wiſſen können, werden wir der Gefahr oder der Furcht vor der Gefahr nicht dadurch ausweichen, daß wir uns ins Bett legen und uns die Leintücher über die Ohren ziehen."

Mit äußerſter Schärfe wendet ſich der Redner auch gegen diejenigen, welche die Diktatoren durch Konzeſſionen („appeasement") zufriedenſtellen wollen:

„Niemand kann einen Tiger durch Schmeicheln zähmen und ſo ſanft wie ein kleines Kätzchen machen. Es gibt keinen Frieden mit der Brutalität, wie es keine Auseinanderſetzung mit der Brandbombe geben kann.

Bedeutſam iſt auch Rooſevelts Aeußerung über den Ausgang des Ringens:

„Ich glaube nicht, daß die Achſenmächte dieſen Krieg gewinnen werden. Ich ſtütze dieſe Ueberzeugung auf die letzten und beſten Informationen."

Die dritte dieſer Aeußerungen Rooſevelts iſt ſeine *Botſchaft an den Kongreß*. Sie betont ſtark die Notwendigkeit, die Vereinigten Staaten dadurch zu ſchützen, daß *überall* die kämpfenden Demokratien, nicht nur die engliſche, unterſtützt würden, entwickelt den bekannten

[1]) Der inzwiſchen verſtorbene Lord Lothian hat die Amerikaner in ſeiner letzten Aeußerung dringend aufgefordert, Englands finanzielle Laſt zu erleichtern. Daraus auf eine finanzielle Erſchöpfung Englands zu ſchließen, wäre aber verkehrt.

Plan dafür und fordert zu äußerſter Eile und Energie in ſeiner Durchführung auf. Wieder wendet er ſich gegen einen *falſchen* Frieden:

„Wir wiſſen, daß ein dauerhafter Friede nicht um den Preis der Freiheit anderer Völker erkauft werden kann." „Die amerikaniſche Außenpolitik baſiert auf der Reſpektierung der Rechte und der Würde aller großen und kleinen Nationen." „Sie ſetzen ihren Glauben in eine in *Gott* begründete und von ihm beſchützte Freiheit. Dieſe Freiheit bedeutet die überlegene Geltung der Menſchenrechte."

Für die politiſche und ſoziale Geſtaltung des inneren Lebens der Völker ſtellt er folgende vier Prinzipien der *Freiheit* auf:

„1. Die Freiheit, ſich überall in *Wort* und *Schrift* [ungehindert] ausdrücken zu dürfen; 2. die Freiheit, *Gott* nach eigener Auffaſſung zu verehren; 3. die Freiheit von der *Sorge*, die aus [wirtſchaftlicher] Notlage entſteht; 4. die Freiheit von [politiſchem und ſozialem] Druck, der aus *Furcht* entſteht."

Diejenigen Leſer, die *Wilſon* erlebt haben, werden durch dieſe Reden und die ganze Erſcheinung Rooſevelts ſtark an ihn erinnert. Er war vielleicht noch der originalere *Denker*, aber Rooſevelt iſt ohne Zweifel der größere *Vollbringer*. Er führt die Aufgabe Amerikas im Sinne Wilſons in gewaltig erweitertem Maßſtab und unter ſchwererer Gefahr weiter. Er muß das, weil man einſt Wilſon im Stiche gelaſſen hat. Auch hier vollzieht ſich Gericht und Gerechtigkeit!

Dieſe Lawine iſt in Bewegung und nichts wird ſie aufhalten.

Die Frage aber erhebt ſich: Wird es bei dieſer „Nichtkriegsführung" bleiben können? Ich halte das nicht für wahrſcheinlich. Rooſevelt mag es wollen, aber ſolche Mächte, einmal entfeſſelt, gehen auch über das ſtärkſte Wollen des ſtärkſten Menſchen hinaus. Es wird wohl die ganze angelſächſiſche Welt mit der andern im *Kriege* zuſammenſtoßen.[1])

Aber wird Amerika nicht *zu ſpät* kommen?

Ich antworte: Bei ſolchen weltgeſchichtlichen Entſcheidungen ſpielt die Uhr ſchwerlich eine ſo entſcheidende Rolle.[2])

Aber auch die Vereinigten Staaten allein werden, ſo mächtig ſie ſind, den Kampf nicht allein entſcheiden. Es kommen, namentlich für das letzte Stadium, noch andere in Betracht.

## Die Andern.

Was wird *Japan* tun? Es iſt doch durch den Dreierpakt verpflichtet, einzugreifen, wenn eine andere Großmacht an Englands Seite träte. Und das mag allfällig für Deutſchland ein Grund werden, ſeinerſeits Amerika den Krieg zu erklären. Wird dann Japan Wort halten? Das wird

[1]) Dieſe Gefahr wird ſich beſonders noch ſteigern, wenn der Plan ausgeführt werden ſollte, die amerikaniſchen Lieferungen an England durch amerikaniſche Kriegsſchiffe (alſo in Form des Convoy-Syſtems) begleiten zu laſſen, etwa bis Irland.

[2]) Inzwiſchen verlangt Rooſevelt für die Durchführung ſeines Planes geradezu diktatoriſche *Vollmachten* im *antiken* Sinne von „diktatoriſch". Er wird ſie erhalten und nicht mißbrauchen. 12. I.

wohl von den Umſtänden abhängen. Mehr oder weniger doppeldeutige Reden des japaniſchen Außenminiſters *Matſuoka* haben wohl dieſen Sinn. Man will aus der Situation herausſchlagen, ſoviel man kann.

Und *Rußland?* In England ſcheint man *Eden* als Außenminiſter an Stelle von *Halifax* (der ſeinerſeits an Stelle des verſtorbenen Lord Lothian nach Waſhington geht) auch deswegen zu ſetzen, weil man dieſem in Moskau beſſer traut. Auch verſuchen die Vereinigten Staaten mit Rußland engere Gemeinſchaft, vor allem gegen Japan. Eines der Hinderniſſe: die Vergewaltigung der baltiſchen Staaten und eines Teiles von Polen, ſcheint mehr oder weniger beſeitigt zu ſein.[1]) Es iſt nicht ſicher, aber wahrſcheinlich, daß Rußland ſchließlich mit den Angelſachſen geht — *ſchließlich!*

In dieſe Rubrik gehören auch Verſuche, das eine oder andere Glied der gegneriſchen Macht von ſeiner Verbindung loszulöſen, es von einer ſolchen abzuhalten oder es innerlich zu ſchwächen, Befreundete zu ſtärken, Schwankende zu gewinnen. Dieſem Zwecke dienen die Bemühungen Amerikas in Frankreich und Spanien, aber auch in Italien, ſich in der Sendung von Extra-Botſchaftern oder auch in freundlichen Telegrammen ausdrückend, aber auch die Botſchaften Churchills an das italieniſche und das türkiſche Volk.

Ebenſo ſollen gewiſſe Loſungen, wie die der Achſe gegen die „Plutokratien" und ſogar für den „Sozialismus", dies ſogar im Munde Hitlers, wirken, aber auch eine Proklamation der engliſchen (und amerikaniſchen) Friedensziele, welche alle demokratiſchen Kräfte der Welt um das Banner Englands (und Amerikas) ſcharen ſoll.

## Ausblick.

Wie geſtaltet ſich nach alledem der Ausblick?
Einige Fragen ſteigen noch auf.

1. Werden die Ereigniſſe ſich *raſcher* oder *langſamer* abwickeln? Populärer geſagt: Wird es ein „langer" Krieg ſein oder ein kürzerer?
Ich bin der letzteren Meinung.

Aus zwei Gründen. Einmal: Es muß Deutſchlands dringendes Intereſſe ſein, ſeinen Hauptſchlag zu führen, bevor Amerika und das engliſche Weltreich ihre ganze Kraft zur Entfaltung gebracht haben. Sodann: Der *Rhythmus* der Diktaturen iſt *raſch.* Es muß raſch zum Siege oder zum Sturze kommen. Das iſt ein Geſetz.

Aus dieſen zwei gewichtigen Gründen bin ich geneigt, anzunehmen, daß zum mindeſten die *Entſcheidungen* raſch fallen werden.

2. Und der *Friede?* Iſt davon nicht mehr die Rede?

Ueber das ganze Friedensproblem in dieſem Zuſammenhang zu reden, iſt unmöglich. Ich möchte hier nur noch Zweierlei darüber ſagen.

[1]) Auch *Polen* ſcheint ſich vorläufig darin zu finden.

Ich halte es weder für möglich noch auch nur für wünſchenswert, ſo ſchmerzlich und tragiſch das iſt, daß ein Friede ohne vorherige *Entſcheidung* zuſtande komme. Aber *geredet* ſoll doch vom Frieden werden, geredet im tieferen und beſſeren Sinne des Wortes. Die weiße Fahne muß, in *dieſem* Sinne, über alle vom Blute roten Fahnen erhöht werden. Und es *wird* ja vom Frieden geredet. Beſonders in England und Amerika. Der Gedanke einer *freien Föderation aller Völker*, der großen und der kleinen, hebt ſich immer deutlicher hervor.

Das Jahr 1941 ſoll, in *dieſem* Sinne, auch ein Jahr des *Friedens* werden — trotz allem.

3. Die ganze *ſoziale Weltumwälzung* geht auch weiter. Sie iſt ja auch eine Vorausſetzung einer wirklichen Friedensordnung. Und daß die *angelſächſiſche* Welt auch dazu einen ganz entſcheidenden Beitrag zu leiſten berufen iſt, gehört zu den bedeutſamſten und verheißungsvollſten Zügen der Lage.

Dieſer Sachverhalt wird beſonders durch einen Leitartikel der „*Times*“ vom 5. Dezember 1940 illuſtriert:

„Die zwei Zwillingsgeißeln, welche ſich der Einbildungskraft und dem Gewiſſen der jetzigen Generation am tiefſten eingebrannt haben, ſind die Geißel des *Krieges* und die der *Arbeitsloſigkeit*. Die Ueberwindung von Krieg und Arbeitsloſigkeit ſind die dringlichſten Aufgaben unſerer Kultur. Sie können nur durch poſitive und konſtruktive Aktion gelöſt werden. Den Krieg überwinden bedeutet die Schaffung einer internationalen Ordnung, in der Treu und Glauben herrſchen und in welcher die ungehemmte Verfolgung nationaler Intereſſen durch das Bewußtſein der Loyalität gegen eine weitere Gemeinſchaft gezügelt wird. Die Arbeitsloſigkeit überwinden bedeutet die Schaffung einer ſozialen Ordnung, in welcher die demokratiſchen Ideale des neunzehnten Jahrhunderts aus der politiſchen in die ſoziale und wirtſchaftliche Sphäre übertragen werden und in welcher Freiheit nicht bloß Befreiung von Einmiſchung, ſondern eine Möglichkeit für alle in ſich ſchließt, Gleichheit nicht bloß Zutritt zur Stimmurne und zum Gerichtshof, ſondern gleichmäßigen Zugang zu dem begrenzteren Feld der ſozialen und wirtſchaftlichen Gelegenheit, Bruderſchaft nicht die bloße Anerkennung einer gemeinſamen Bürgerſchaft, ſondern die gemeinſame Verantwortlichkeit für die Wohlfahrt der von Glücksgütern am meiſten Entblößten.

In den neunzehner und zwanziger Jahren wurde eine Reihe von kühnen Verſuchen gemacht, den *Krieg* abzuſchaffen. Sie ſcheiterten, weil ſie entweder, wie der Kellogg-Pakt, rein negativ waren, oder weil ſie, wie der Völkerbund, der Stützung durch eine weltumfaſſende Machtorganiſation ermangelten. Es fehlte der *Geiſt* einer konſtruktiven internationalen Ordnung. England hat im Rahmen ſeines Commonwealth ſchon lange für die Bedürfniſſe und Intereſſen ſeiner Schweſternationen einen lebhaften Sinn gehabt und in ſeinen Beziehungen zu denjenigen Teilen ſeines Weltreiches, die für eine völlige Selbſtregierung noch nicht reif ſind, verſucht, nach und nach das Prinzip der Ausbeutung durch das der Verantwortlichkeit und Beauftragung zu erſetzen. Auf der andern Seite aber, in internationaler Beziehung, hat England, wie die andern Länder, in der Entwicklung dieſes Geiſtes faſt vollſtändig verſagt. Aber wir werden ohne Zweifel keine wirkſame internationale Ordnung oder irgendeine Alternative zu dem Schrecken eines neuen Krieges zu ſchaffen imſtande ſein, bevor wir Zeugen einer fundamentalen und allgemeinen neuen Auffaſſung der *Werte* in den gegenſeitigen Beziehungen der Völker ſein werden.

Eine gleiche Veränderung der Werte ist eine ebenso wesentliche Vorbedingung der Heilung des Uebels der *Arbeitslosigkeit*. Die sozialen und wirtschaftlichen Grundlagen, auf welchen das politische Gebäude von 1919 so leichtherzig errichtet wurde, sanken in Trümmer. Soziale und wirtschaftliche Bedrängnisse waren die revolutionäre Kraft, welche das Werk der Friedensmacher wegschwemmten. Sieben Millionen Arbeitslose brachten Hitler an die Macht. Er belohnte sie dadurch, daß er für sie durch Kriegsrüstung Arbeit fand. Solange es wahr bleibt, daß Krieg oder Kriegsrüstung das einzige wirksame Mittel gegen die Arbeitslosigkeit sind, werden immer Kriege kommen, wie geschickt auch der Apparat zu ihrer Verhinderung ersonnen sein mag. Im Jahre 1940 verzichtet der Unternehmer auf Profite, verzichtet der Arbeiter auf gewerkschaftliche Beschränkungen der Arbeitsbedingungen, verzichtet der Konsument auf Luxusartikel und leiht der Regierung Geld, ohne ein materielles Entgelt dafür zu erwarten. Im Jahre 1930 hätte ein kleiner Bruchteil dieser Opfer genügt, um die Arbeitslosenkrise der folgenden Jahre abzuwenden und gleichzeitig den Ländern, die jetzt in den Krieg verwickelt sind, bessere Wohnung, reichliche Ernährung, bessere Erziehung und mehr Gelegenheit zu gesunder Freude für die Volksmassen zu verschaffen. *Diese* Opfer wurden *nicht* gebracht, weil kein politischer Führer sie verlangte. Sie wurden nicht verlangt, weil die Lektion noch nicht gelernt war. Eine neue soziale Ordnung schaffen, heißt, mancherlei Opfer dieser Art an Profit und Luxus, an Rechten und Privilegien bringen, die wir in Kriegszeiten ohne weiteres bringen. Ein soziales Ziel aufzustellen, das nicht Krieg ist und das doch zu solchen Opfern begeistert, ist das Kardinalsproblem unserer Zeit.

Das größte Hindernis für die Verwirklichung dieser Notwendigkeit ist die Tatsache, daß wir noch immer im Nachglimmen des Glanzes leben, in dem das neunzehnte Jahrhundert strahlte. Nach und nach werden wir verstehen lernen, daß dieser Wohlstand das Ergebnis von Bedingungen war, welche unwiderruflich vorbei sind: sich ausdehnender Grenzen, sich ausdehnender Bevölkerung, der Bewegungsfreiheit für Menschen und Kapital und rascher Profite in unentwickelten überseeischen Ländern. Nun wissen wir, daß der Weg nicht mehr leicht ist und daß wir ebenso bewußt und entschlossen und mit der gleichen gemeinsamen Bereitschaft zum Opfer den Frieden planen müssen, wie wir jetzt den Krieg planen. Es darf nicht gesagt werden, daß wir bereiter seien, unser Leben zu opfern als unsere Interessen. Das englische Volk wird vor keinem Opfer und Vorsatz zurückweichen, an die es *glaubt*. Im Kriege hat es frohgemut eine Führerschaft angenommen, ja sogar gefordert, die es zum Opfer von allem ruft; die Planung des Friedens ruft nach einem Führer, der den Mut und die Vision hat, den gleichen Anspruch zu machen."

Seien wir sicher: Die „Times" würden solches nicht schreiben, wenn es nicht einer allgemeinen Gesinnung entspräche. Diese wird noch radikaler durch einen Mann ausgedrückt, der jetzt so recht zum Sprecher des englischen Volkes geworden ist, den Schriftsteller und Radioredner *Priestley*.

In solchen Tatsachen tauchen aus dem Weltbrand Umrisse des neuen Himmels und der neuen Erde auf.

*

Und zum Schlusse noch Eines: Furchtbar stellen sich die Möglichkeiten dieses Jahres 1941 dar. Unser Herz ist bange. Aber sagen wir uns dies: *Auch dieses Jahr wird unter Gott stehen, nicht unter den Dämonen.* Und darum waltet auch darin kein *Fatum*. Es können sich

unerhofft rettende Wege auftun. Es kann überraſchende Wendungen auch im *Guten* geben. Gott wird es nicht ſchwerer werden laſſen, als wir es ertragen können. „Des Herrn Wort iſt wahrhaftig und ſein Tun iſt lauter Treue." *Leonhard Ragaz.*

## Rundſchau

*Zur Chronik.* 8. Januar 1941.

*I. Die politiſche und militäriſche Lage. 1. Vereinigte Staaten.* Es wird zur Intenſivierung der Aufrüſtung ein „Oberſter Wehrrat" gebildet. Deſſen Vorſitz führt der in dieſem Zuſammenhang bekannte Großinduſtrielle Knudſen. Die geſamte Rüſtungsinduſtrie wird auf raſcheſte und größte Produktion hin organiſiert. Auch Ford macht nun mit. Für die militäriſche Landesverteidigung werden vorläufig 10 Milliarden Dollar (= 45 Milliarden Schweizerfranken) budgetiert. Schon belaufen ſich die täglichen Rüſtungsausgaben auf 30 Millionen Dollar. Der Achtſtundentag wird für gewiſſe mit der Rüſtung zuſammenhängende Induſtriezweige aufgehoben. Die Gewerkſchaften ſind in der großen Mehrheit für Rooſevelts „Plan". Mit England wird verabredet, daß Amerika mit ſeiner Kriegsflotte den Schutz der „Straßen" im Pazifiſchen Ozean übernehme, um jenem anderwärts größere Bewegungsfreiheit zu verſchaffen.

Rooſevelts Botſchaft findet begeiſterten Beifall. Doch bleibt die Oppſition gegen ſeinen „Plan" und namentlich gegen die direkte Teilnahme Amerikas am Krieg. Zu den Hauptopponenten gehört immer der berühmte Flieger *Lindbergh*, der ſchon mehr ein Hitleranhänger iſt. Seine Gemahlin Anna trägt in einem aufſehenerregenden Buche die uns vertraute Theſe vor, man dürfe ſich dem durch die naziſtiſche „Revolution" geſchehenen „Umbruch" nicht verſchließen. Es finde beſonders auch in Quäkerkreiſen Aufmerkſamkeit. Daneben gibt es ſenſationelle Bekehrungen vom Iſolationismus weg zu Rooſevelt, ſo die des Senators *Fiſh*.

Nach London ſendet Rooſevelt ſeinen Vertrauten *Hopkins*, der, wie es ſcheint, dort die gleiche Rolle ſpielen ſoll wie Colonel Houſe für Wilſon. Von der analogen Miſſion Colonel *Donovans* iſt, wenn ich nicht irre, berichtet worden.

Mit *Mexiko* wird ein Abkommen getroffen, wonach es den Flugzeugen der Vereinigten Staaten erlaubt iſt, Mexiko zu überfliegen und ſeine Flugzeugbaſen zu benützen.

*Griechenland* werden Waffen geliefert, beſonders Flugzeuge.

Die *Flotte* wird in eine „atlantiſche", „pazifiſche" und „aſiatiſche" zerteilt.

*II. Südamerika. Uruguay* und *Argentinien* verhandeln über panamerikaniſche Flottenſtützpunkte, beſonders an der Mündung des Rio de la Plata. Eine Reihe von Staaten ſchließen *Nichtangriffspakte* miteinander. Argentinien verbietet auf Wunſch der italieniſchen Botſchaft den berühmten Film „Der Diktator" von Chaplin.

*III. Südafrika.* Der bekannte zu der Auffaſſung von Smuts übergegangene Nationaliſtenführer General *Hertzog* tritt aus dem Parlament aus.

General *Smuts* glaubt an den Eintritt Amerikas in den Krieg und erwartet die Entſcheidung in dieſem Jahre.

*IV. Arabien.* Gegen *Ibn Saud*, den König von Zentralarabien, wird ein Attentat geplant. Aus welchen Motiven?

*V. Oſtaſien.* 1. Der japaniſche Außenminiſter *Matſuoka* betont in einer aufſehenerregenden Rede im Schoße der anglo-japaniſchen Geſellſchaft in Tokio Japans Freundſchaft für England und Amerika, verlangt aber Verſtändnis für den japaniſchen „Lebensraum" und den japaniſchen Plan der „Neuordnung Aſiens"

und droht mehr oder weniger deutlich mit der Teilnahme Japans am Kriege an der Seite der Achſenmächte.

Japan führt ſeine eigene Neuordnung weiter durch. Es verſchärft ſeine Kontrolle der Preſſe und unterſtellt den Außenhandel der ſtaatlichen Leitung.

Zwiſchen Japan und *Siam* wird ein Freundſchaftsvertrag abgeſchloſſen.

Die *Spannung* zwiſchen Japan und den Vereinigten Staaten wächſt inzwiſchen. Die Amerikaner werden aus Japan heimgerufen. „Zwiſchenfälle" werden häufiger.

2. *China* rüſtet ſich zu einer großen Offenſive.

3. Zwiſchen *Indochina* und *Thailand* (Siam) dauert der halbe Kriegszuſtand an.

*VI. Frankreich.* Die „größte aller Revolutionen" geht vorwärts. Es ſoll eine *„Konſultative Verſammlung"* ſtattfinden, die auf „autoritärem" und „korporativem" Wege gewählt werden, der Regierung beratend zur Seite ſtehen und ihr auch einen Teil der Verantwortlichkeit abnehmen ſoll. Den Gemeinden unter 2000 Einwohnern wird die bisherige *Autonomie* genommen und die zentrale Verwaltung auferlegt. Die *„Laienſchule"* wird weiter aufgehoben; es ſoll in der Schule wieder von den „Pflichten gegen Gott" geredet werden.

Der italienfreundliche zeitweilige Außenminiſter *Baudouin,* ein großer Finanz-Routinier, ſcheidet aus dem Kabinett aus. Die Kontrolle der Information, d. h. der Preſſe, des Radio etc. übernimmt der Profeſſor der Medizin *Portmann,* der Hitler als Kehlkopfſpezialiſt beraten haben ſoll und der für das Dritte Reich iſt. Die *Havas-Agentur* ſoll künftig Office Français d'Information heißen.

Der ehemalige Gewerkſchaftsführer *Belin,* der ſich ernſthaft um eine revolutionär orientierte korporative Ordnung bemüht habe, werde auch aus der Regierung ausſcheiden.

Ein *Oberſter Gerichtshof* „für Verbrechen gegen die Einheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes" tritt zu Gannat in Funktion.

*Emil Buré,* der Direktor der Pariſer Zeitung „Ordre", der nach Amerika geflüchtet war, iſt dort geſtorben. Er war ein konſervativer Hitlergegner.

*VII. Die Verfolgten, Unterdrückten und Gefährdeten.*

1. *Die Juden.* Furchtbares Schickſal: das Schiff „Salvator" (!), das mit 352 jüdiſchen Flüchtlingen nach Paläſtina fahren will, ſcheitert auf dem Marmarameer in einem ſchweren Sturm. (Es war ungenügend ſeetüchtig!) 228 Paſſagiere kommen auf ſchreckliche Weiſe um.

In *Polen* müſſen die Juden bei Meliorationen (Lublin!) und Bauten Sklavenarbeit leiſten, wie einſt in Aegypten dem Pharao.

In *Holland* ſchließt die Beſetzung die Juden aus den Kinos und vielfach auch den Reſtaurants aus.

2. *Flüchtlinge.* Auch aus dem *Elſaß* werden alle franzöſiſcher Sympathien Verdächtigen ausgewieſen. Es ſind ihrer bis jetzt rund 5000. Sie erhalten eine Stunde Zeit zur Vorbereitung.

Die *Virigin Islands,* eine Gruppe der Kleinen Antillen, werden Flüchtlingen aus den von den Deutſchen beſetzten Gebieten, die auf die Einreiſe nach Amerika warten müſſen, als Aufenthaltsort angewieſen.

Der einſtige polniſche Oberbefehlshaber *Rydz-Smigly* iſt aus Rumänien nach der Türkei geflüchtet.

In den franzöſiſchen *Interniertenlagern* iſt eine gewiſſe Beſſerung eingetreten, aber ſchlimm iſt es noch immer. Und nun dieſe Kälte!

3. Die *beſetzten Gebiete* ſind mehr oder weniger alle eine Beute des Hungers und aller ſonſtigen Not, beſonders Polen und Belgien, zum Teil auch das beſetzte Frankreich. Der *Hoover-Plan,* der ihnen Hilfe bringen ſoll, wird immer noch verhandelt. England wolle Medikamente durchlaſſen. Admiral Leahy, der neue amerikaniſche Geſandte in Vichy, verſpricht im Namen der Vereinigten Staaten Frankreich Medikamente und Milch für die Kinder. (Das iſt inzwiſchen ſchon beſchloſſen. 9. I.)

Für die Zeit unmittelbar nach dem Kriege werden nach Churchills Verſprechen durch England gewaltige *Vorräte an Lebensmitteln* für die befreiten Völker aufgehäuft, wenn ich nicht irre beſonders in Südamerika.

4. *Norwegen.* Der Konflikt zwiſchen dem Lande und der Beſatzung ſpitzt ſich weiter zu. In Stavanger wird ein *Konzentrationslager* eingerichtet, in das beſonders Arbeiterführer gebracht werden. — Die Gewerkſchaft der *Seeleute* weigert ſich, dem Befehl, ihre auswärtigen Mitglieder heimzurufen, Folge zu leiſten. — Der „*Oberſte Gerichtshof*" tritt zurück, weil die „Adminiſtration" keine Rückſicht mehr auf ſeine Rechte nimmt. *Quisling* wartet auf ſeine Stunde.

*Dänemark.* Deutſchland wolle ſein Regime verſchärfen. Es verlange den Rücktritt der Sozialdemokratie aus der Regierung, wogegen auch der König ſich wehre. Man beruft ſich auf das deutſche Verſprechen, Dänemarks innere Verwaltung unangetaſtet zu laſſen und erklärt, auch die Zugehörigkeit zur *nordiſchen* Gemeinſchaft nicht aufgeben zu wollen. Doch iſt der Außenminiſter Scavenius ganz im deutſchen Fahrwaſſer.

*Holland.* Es ſchließt mit Deutſchland einen Handelsvertrag, welcher der „wirtſchaftlichen Angleichung" an dieſes dienen ſoll.

5. *Rumänien.* Die Unterdrückung der „Eiſernen Garde" geht weiter. Sie ſoll alle Waffen abliefern. (Was freilich nicht durchgeführt werden kann, ſo wenig wie der Befehl zur Verhaftung der allgemein bekannten Mörder von Profeſſor Jorga und Ex-Miniſter Madreanu.) Der Name „Rumäniſcher Legionärſtaat" wird durch „Nationaler Block" erſetzt. Antonescu ſtützt ſich auf das *Militär*, dem auch die weitgehendſten wirtſchaftlichen Kompetenzen eingeräumt werden. Doch verlaſſen zahlreiche Anhänger des „alten Regime" daſſelbe freiwillig, andere gezwungen. Auch der Außenminiſter *Sturdza* muß, als zu wenig gefügig, gehen. Die „Eiſerne Garde" ſelbſt ſpaltet ſich immer ſchärfer in einen radikalen und oppoſitionellen Flügel unter Codreanu (dem Vater des getöteten Führers) und einen gemäßigten und regierungsfreundlichen unter Horia Sima. Der *Reviſionismus* nimmt ſowohl Rußland als auch Ungarn gegenüber zu. An den *Oelfeldern* wird in großem Maßſtab Sabotage geübt.

*Finnland.* Der Staatspräſident *Kallio* tritt wegen ſchwerer Krankheit zurück und ſtirbt raſch darauf. Er wird durch *Ryti* erſetzt. Miniſterpräſident wird *Rangell.* Die Zuſammenſetzung der Regierung behält nach einigen Schwankungen im weſentlichen den Charakter der nationalen Sammlung. Es wird von neuer Gefährdung durch Rußland geredet. (Tauſchhandel Balkan — Finnland zwiſchen Rußland und Deutſchland?) *Hungersnot* droht.

Auch *Schweden* bleibt ſchwer gefährdet und wird von Deutſchland her auf alle Weiſe kontrolliert, benützt und bedrängt. Es rüſtet aber gewaltig. Profeſſor *Undèn,* der Präſident der Reichstagskommiſſion für das Auswärtige, der einſt im Völkerbund eine erfreuliche Rolle geſpielt, erklärt in einer aufſehenerregenden Rede, daß Schweden einen „Anſchluß" zurückweiſe und „neutral" bleibe, dagegen Glied einer „nordiſchen Gemeinſchaft" werden wolle, der auch ein befreites Dänemark angehören müſſe.

*VIII. Reden. Hitler* antwortet auf eine Rede *Churchills* wie auf die erſte Rede *Rooſevelts* mit Anklage, Hohn und Drohung — dies beſonders gegen Churchill, ohne neue Geſichtspunkte, *vielleicht* aber die Türe zu Verhandlungen offen laſſend. — Zu *Weihnachten* und *Jahreswende* äußern ſich *Hitler, Brauchitſch, Göring, Göbbels, Pétain* — jeder auf ſeine Art. Nur Muſſolini hält zurück.

*IX. Verſtorbene.* Der Begründer der Pfadfinderbewegung, *Baden-Powell,* der einſt im Burenkrieg als ſiegreicher Verteidiger von Mafeking berühmt geworden war, aber ſpäter allen Krieg ſcharf verurteilte, iſt in hohem Alter geſtorben.

Der ſtark klerikal geſinnte kroatiſche Politiker Biſchof *Koroſchetz* iſt geſtorben.

*X. Krieg und Frieden.* 1. Es wird, wie anderwärts angedeutet ist, vor der Herstellung geräuschloser deutscher Flugzeuge und Schnellboote geredet. Die Amerikaner und Engländer sollen an neuen Flugzeugen allerlei bereit haben.

Italien habe für seine Aufrüstung 140 Milliarden Lire (= etwa 30 Milliarden Schweizerfranken) ausgegeben.

2. *Max Dättwyler* habe vom Bundesrat verlangt, daß man ihn als Friedensgesandten zu Hitler, Mussolini und Churchill sende und suche das nach dem Vorbild Gandhis durch Hungerstreik durchzusetzen. Eine *junge Frau* aber habe im *Nationalrat* eine Friedensbotschaft anbringen wollen und sei daran mit Gewalt verhindert worden. Man darf solche Erscheinungen nicht der *ernsthaften* Friedensbewegung aufs Konto setzen.

3. Die *Schweizerische Völkerbundsvereinigung,* der wir früher manches vorwerfen mußten, hat auf ihrer Generalversammlung in Bern mit Entschiedenheit die Idee des *Völkerbundes* festgehalten.

2. Unser Freund *Henri Roser,* der ehemalige Generalsekretär des Versöhnungsbundes, der, wie die Leser wissen, nach dem Ausbruch des Krieges wegen Dienstverweigerung zu vier Jahren Gefängnis verurteilt worden war, ist mit dem Waffenstillstand in Freiheit gesetzt worden und waltet in Aubervillier, einer Vorstadt von Paris, seines Evangelistenamtes. Die *Gebrüder Vernier* waren ebenfalls wegen Dienstverweigerung in Marseille zu zwei und vier Jahren Gefängnis verurteilt worden und sind nun in Freiheit, der eine, Philipp, wieder als Pfarrer in Belgien.[1])

*XI. Arbeiterbewegung.* In *Jugoslawien* ist die „marxistische" Gewerkschaftsorganisation zugunsten einer „nationalen" aufgelöst worden.

Die *englischen Gewerkschaften* fordern eine energische Behandlung der Arbeitsprobleme in den Kolonien und Protektoraten des Reiches.

Die Vereinigung der beiden großen *Gewerkschaftsorganisationen der Vereinigten Staaten,* der radikalen: Comittee for Industrial Organisation (C. J. O.) und der konservativen: American Federation of Labour (A. F. L.) ist trotz Roosevelts Bemühungen *nicht* zustande gekommen.

*XII. Natur und Kultur.* 1. Furchtbare *Kälte* und dann riesige *Ueberschwemmungen* infolge von Tauwetter an vielen Orten.

2. Professor O'Meara von der Universität Dublin habe ein Serum gegen die *Diphteritis* gefunden, das sehr viel wirksamer sei als die bisherigen.

Nun ist auch, inmitten der Katastrophe Frankreichs, *Henri Bergson,* zweiundachtzigjährig, geschieden. Ob an gebrochenem Herzen? Ein größerer Nachruf soll folgen.

Der große Freund Gandhis und Vermittler zwischen Indien und dem Abendland, *C. F. Andrews,* ist ebenfalls gestorben.

*XIII. Religion und Kirche.* 1. *Protestantismus.* Von den Pfarrern der protestantischen *deutschen Kirche* tun 5000, ein Drittel, „Wehrdienst", dazu 1000 noch nicht ordinierte Vikare und Kandidaten.

In *Wipkingen* (Zürich) fand wieder eine Tagung der „schweizerischen Freunde der bekennenden Kirche" statt. Sie war wie gewohnt von der mehr oder weniger dialektischen Pfarrerschaft stark besucht. Im Mittelpunkt stand die Frage des Anschlusses an das sogenannte Barmer Bekenntnis der deutschen Bekenntniskirche. Es kam wieder zu der bekannten Auseinandersetzung zwischen *Karl Barth* und *Emil Brunner* über das Problem der sogenannten natürlichen Theologie, d. h. die Frage, ob es nur in Christus oder auch außerhalb seiner eine echte Offenbarung Gottes gebe.

Man faßte keine endgültigen Beschlüsse. Eine weitere Tagung soll solche bringen.

---

[1]) Es gibt von ihm eine sehr schöne kleine Sammlung von Andachten: „Avec le Maître".

Gäbe es gegenwärtig nicht nach Gottes Willen im tiefſten Sinne *aktuellere*, das heißt *dringlichere*, Themen?

2. *Katholizismus.* Der *Papſt* hat in einer Weihnachtsanſprache über den Frieden ſeine bekannte Stellung neu geltend gemacht. Es ſchien darin eine recht ſtarke Ablehnung aller Kapitulation vor dem Nazismus enthalten zu ſein. Aber nun erſcheint kurz nachher endlich jene lang erwartete Erklärung der *deutſchen Biſchofskonferenz von Fulda*, und ſie enthält, wie berichtet wird, ein vollkommenes politiſches Bekenntnis zu Hitler und dem Dritten Reiche. Es wäre ein großer Vorzug des Katholizismus, daß er eine *übernationale*, alſo katholiſche, das heißt *univerſale* Haltung einnehmen könnte und müßte, anders als der von Anfang an viel zu ſtark an Staat und Volk gebundene Proteſtantismus, aber nun wirft er ſeine religiöſe Erſtgeburt für ein nationaliſtiſches Linſengericht weg und wird dafür das Gericht empfangen.

Der *japaniſche Staat* fährt fort, die chriſtlichen Kirchen ganz in den Dienſt ſeines Nationalismus und Imperialismus zu ziehen. Wie es ſcheint mit Erfolg. So will es eben die *heidniſche* Denkweiſe.

In *Bethlehem* war am Weihnachtsabend der erſte Fliegeralarm!!

*Zur ſchweizeriſchen Lage.* 8. Januar 1941.

Die ſchweizeriſche Lage ſtand auch während der Berichtszeit ſelbſtverſtändlich unter dem Zeichen der allgemeinen Lage. Was aber die beſonderen ſchweizeriſchen Begebenheiten betrifft, ſo ſtanden ſie über Weihnachten und Jahreswende unter dem Zeichen der *Ueberfliegungen der Schweiz durch fremde Soldaten* und der *Bombenabwürfe*, worin ſie gipfelten.

Es iſt darüber ſchwer zu reden. Einmal aus außenpolitiſchen Gründen, ſodann aber auch weil der *Sachverhalt* ſelbſt, das heißt: die Herkunft der Flieger, wie Sinn und Abſicht ihrer Aktion, nicht über jeden Zweifel hinaus abgeklärt ſind. Einiges iſt daran jedenfalls von Bedeutung. Die Tatſache des *Krieges* iſt durch dieſe Bombenabwürfe und ihre Wirkung vielen Schweizern näher gebracht worden. Was ſind dieſe „Schreckensnächte" von Baſel und Zürich, verglichen mit dem, was andere Länder erleben, was vor allem London erlebt? Ein Tropfen Waſſer verglichen mit einem Ozean. Man hat ſodann in all dieſem Ueberfliegen eine ſehr handgreifliche Demonſtration davon erlebt, was die ganze *Verdunkelung* bedeutet. Denn während der nicht verdunkelten Zeit ſind die Bomben auf Zürich gefallen und während der verdunkelten (wenn ich nicht irre) auf Baſel. Und auch über die verdunkelte Schweiz ſind Engländer und Deutſche nach Italien geflogen. Dieſe Verdunkelung iſt eben — nun, Verdunkelung! Eine Illuſtration hat weiter die Tatſache erfahren, daß wir unter uns ein — Oerlikon und Aehnliches haben. Dafür könnten wir eines Tages bezahlen müſſen. Es hat nicht wenig Leute gegeben, die daran gedacht haben. Endlich hat der Umſtand, daß jene bombenwerfenden Flieger im allgemeinen und offiziell als engliſche betrachtet wurden, einer Stimmung gegen *England* Nahrung gegeben, die bei uns in ziemlich weiten Kreiſen verbreitet und zum Teil Gegenſtand einer bewußten *Agitation* iſt. *Wem* dieſe Stimmung dient und welchen Nutzen ſie der *Schweiz* bringen ſoll, mögen die Leſer überlegen.[1]) Es iſt auch nicht leicht einzuſehen, was für einem Zweck eine ſolche engliſche Fliegeraktion dienen ſollte. Denn für gewiſſe Zwecke, die man ihr etwa zuſchreibt, wäre ſie ja doch viel zu ſchwach. Sie könnte nur Verbitterung ſchaffen. Wenn auf der andern Seite auch Zeitungen, denen jene agitatoriſche Tendenz ferne liegt, einander die ſtereotype Formel von jenem England nachſchwatzen, das „angeblich" für die kleinen Völker kämpfe, ſo beweiſt das nur wieder den geiſtigen Tiefſtand, auf den wir gelangt ſind.

[1]) Neuerdings wird berichtet, daß in *Genf* mit Flugblättern und Maueranſchlägen eine ſolche Agitation gegen England betrieben worden ſei.

Eine ſolche Agitation betreibt in ihren erſten Nummern auch jene neue Zeitung mit dem ſehr zeitgemäßen Titel „*Aktualis*“, deren Entſtehungsgeſchichte ſchon ſeltſam war. In dieſem Sinne ſchreibt darin jener Doktor *Roman Boos*, deſſen alldeutſcher Fanatismus wohl noch der gleiche iſt, wie vor zwanzig Jahren. Die Hetze gegen den Völkerbund und überhaupt den „Weſten“ gehört auch dazu. Dieſe ganze Art von Agitation geht überhaupt wie eine Flut über uns hin, überall eindringend und Schlamm abſetzend. *Jakob Schaffners* Salbadereien ſind nicht eine ihrer gefährlichſten Formen.[1])

Zum Kapitel der auswärtigen Beziehungen gehört auch das neue Auftauchen des Problems unſerer diplomatiſchen Beziehungen zu *Rußland*. Der Große Rat von Baſelſtadt hatte auf einen kommuniſtiſchen Antrag hin beim Bundesrat angeregt, daß dieſe Beziehungen endlich normal geſtaltet würden. Es wurde dafür beſonders angeführt, daß Rußland gerade gegenwärtig als Abnehmer von Induſtrieprodukten und noch mehr als Lieferant von Lebensmitteln und Rohſtoffen für uns wichtig wäre. Das leuchtet ja auch ein. Es ſollte genügen, daß wir infolge der Mottaſchen Privatpolitik gegen Rußland viele Hunderte von Millionen verloren haben. Die Antwort des Bundesrates war denn auch diesmal viel weniger a priori ablehnend, und es iſt im übrigen zuzugeſtehen, daß der Augenblick für einen politiſchen Akt dieſer Art nicht gerade ſehr günſtig iſt.[2])

Wir kommen damit von ſelbſt auf die *innere Politik*. Dieſe ſteht, ſoweit ſie offiziell iſt, immer noch unter dem Zeichen der *Reaktion*. Dem Ausſchluß der zur ſozialiſtiſchen Partei übergetretenen *Kommuniſten* aus dem Großen Rat von Genf (den die Partei mit einem Sitzungsſtreik beantwortete), ſoll eine ähnliche Maßregel in Baſel folgen. Den öffentlichen Bibliotheken iſt verboten worden, kommuniſtiſche Literatur anders als an Perſonen auszugeben, die ſie zum Zwecke gelehrter Studien benutzen wollten. Unſere Bupo kontrolliert halt die Lektüre der „freien Schweizer“!

Aber noch weiter geht es auf dieſer Linie. Schweizer, die für ihr Land eingeſtanden ſind und ſchwerere Opfer gebracht haben, als unſere heutigen großen Patrioten ſich noch mit Flirten, Karrieremachen und Anbetung fremder Mächte begnügten, werden von der Bundespolizei *überwacht*. Den Veranſtaltungen von „Arbeit und Bildung“ wohnen regelmäßig *Detektive* bei, und verwandte Bewegungen werden heimlich beſpioniert. Wir haben nun freilich nichts zu verbergen — möchte die Bundespolizei nicht *mehr* zu verbergen haben! — aber daß es mit der Schweiz ſo weit gekommen iſt, das iſt Schmerz und Schande und iſt tiefſte Landesgefahr.

Daneben gehen Erbärmlichkeiten her, wie jene Anträge, die im *Nationalrat* von welſchen und deutſchſchweizeriſchen Reaktionären geſtellt werden: daß eine Kritik am Bundesrat, wie ſie beſonders bei Anlaß der berüchtigten Radiorede von Pilet-Golaz und ſeines ebenſo berüchtigten Interviews (das Herr Rochat, der Antragſteller, ein „minuscule inident“ nannte), von allen Seiten kam, geſetzlich verhindert werden ſollte, daß ebenſo eine analoge Kritik am Nationalrat (von dem „Unabhängigen“ Pfändler ausgehend, allzu ſenſationell und inkorrekt aufgemacht) unterdrückt werde, wobei der Haß des Spezierers gegen Migros eine Rolle ſpielt. Und anderes derart.

Daß die Genfer wieder das *Frauenſtimmrecht* verworfen haben, diesmal ſogar mit zwei Dritteln der Stimmen, rechne ich auch zu dieſen Erbärmlichkeiten unſeres politiſch-geiſtigen Zuſtandes.

Auf einer verwandten Linie treffen wir jenen *Militarismus* an, den wir

[1]) Jakob Schaffner hat ſcheints inzwiſchen in *John Knittel* eine zu ihm paſſende Geſellſchaft erhalten, während *Georges Oltramare* in Paris unter dem Pſeudonym Charles Dieudonné (!) im *deutſchen* Dienſte die Zeitung „La France au travail“ leitet. Ein würdiges helvetiſches Kleeblatt!

[2]) Inzwiſchen iſt eine ſchweizeriſche Handelsdelegation nach Moskau geſchickt worden. Das iſt eine erſte Bezahlung für die Rußlandpolitik Mottas. 12. I.

ſcharf von der *ernſthaften* militäriſchen Landesverteidigung unterſcheiden. Ihm dienen gewiſſe Filme, ihm das neueſte Werk Gonzague de Reynolds: „La Cité sur la montagne", deſſen Titel ſchon faſt eine Blasphemie iſt (vgl. Matthäus 5, 14), ihm die Einführung obligatoriſcher leiblicher Uebungen an der Univerſität Zürich, die allerdings unter Nichtbeteiligung von 40 Prozent nur mit 10 Stimmen Mehrheit (718 gegen 708, bei einem abſoluten Mehr von 714) beſchloſſen wird. Daß ſolche Dinge die Schweiz nicht retten, ſondern das Eiſen durch Blech erſetzen, ſieht jeder ernſthafte Menſch.

Eine andere Seite aber zeigen die oberſten militäriſchen Behörden bei der Behandlung der *Alkoholfrage* in der Armee. Als gegen eine Vereinigung von Offizieren zur Bekämpfung des Alkoholismus im Militär von ſeiten der Alkoholintereſſenten Einſprache erhoben wurde, iſt das Militärdepartement für jene Offiziere eingetreten. Sicher auch im Sinne des Generals, der ſich ja über dieſen Punkt, wie über das Verhalten des Militärs zu den *Frauen*, ſchon früher auf eine Weiſe geäußert hat, die ihm und der Armee Ehre macht und die wir andern gerne und dankbar anerkennen.

Der General hat auch zur *Jahreswende* eine Rede gehalten, die durch ihre Einfachheit und Ehrlichkeit ſehr erfreulich gegen den Schwulſt abſtach, mit dem Pilet-Golaz ſeine Präſidentſchaft quittierte.[1])

Eine Hauptrolle ſpielen ſelbſtverſtändlich die wirtſchaftlichen Dinge. Hier findet, ſo viel ich urteilen kann, ein ernſthaftes Schaffen ſtatt. Das Geſetz über die Entſchuldung der Landwirtſchaft iſt endlich verabſchiedet worden. Ein beſonderer Beſchluß des Bundesrates wendet ſich gegen die Bodenſpekulation. Eine Art Zuckermonopol wird geſchaffen. Der Hotellerie werden weitere 5 Millionen zugewendet, auch die Einſchränkung von Neubauten neu geordnet. Die Stickerei hat ſchon eine analoge Unterſtützung erfahren. An die Spitze einer neuen Verkehrszentrale wird unſer Freund Armin Meili geſetzt — möge er dort die beſſere Seite ſeiner Begabung entfalten!

Was im übrigen unſere wirtſchaftliche und von ihr aus ſtark auch unſere ganze *ſoziale* Lage beherrſcht, iſt die wachſende *Not*, die durch den Krieg und unſere „doppelte Blockade" erzeugt iſt. Es wächſt die Knappheit an Lebensmitteln, Rohſtoffen, Heiz- und Treibmaterial. Der neue Vertreter der Volkswirtſchaft hat für dieſen Zuſtand das ſehr anſchauliche Bild von der „belagerten Feſtung" geſchaffen. Es taucht die Idee auf, Hilfe und Rettung durch einen *vermehrten Anbau* unſeres verfügbaren Bodens zu ſchaffen. Dafür gibt es einen ausgearbeiteten Plan von Dr. Wahlen, der ſehr gelobt wird. Seine Verwirklichung erforderte vor allem eine gewaltige Vermehrung der landwirtſchaftlichen *Arbeitskraft*. Sollten doch ſchon in dieſem Jahre 50 000 Hektar urbar gemacht und bepflanzt werden.

Die Schwierigkeit, die darin liegt, leuchtet jedem ein, der etwas von Landwirtſchaft verſteht. *Trotzdem — die Ausführung des Planes ſollte möglich ſein*, wenigſtens ſoweit opferfähige Hingabe in Betracht kommt. Hier könnte einmal ſo viel ungebrauchte oder am falſchen Orte gebrauchte Kraft ſich im Dienſte einer großen Sache betätigen.

Dagegen ſollten wir dafür nicht das Wort *„Anbauſchlacht"* brauchen. Das ſtammt aus der Sprache der Diktaturen. Ueberhaupt — en passant geſagt — iſt unglaublich, mit welcher Gelehrigkeit wir eine Sprache annehmen, die den gleichen Geiſt atmet, den wir als Todfeind der Schweiz betrachten. Wir preiſen den *Dialekt* als Rettung unſerer Eigenart und brauchen dafür ein „Schriftdeutſch", das ſo ſtark als möglich eine ſehr *fremde* Eigenart ausdrückt. Es gilt, auf die rechte Art, auch in der *Sprache* die Schweiz zu verteidigen.

Um aber auf die wirtſchaftliche Lage zurückzukommen, ſo iſt ſie in der

[1]) Von deſſen unvermindertem *Selbſtbewußtſein* zeugt die Stelle, wo er die Rettung der Schweiz *ſeinem* Gebete zuſchreibt — überhaupt die Rolle des „Ich" in dieſer Rede.

Tat ernſt genug.[1]) Sie iſt auch geeignet, uns jene Ueberlegungen nahe zu bringen, die der im letzten Abſchnitt von „Zur Weltlage“ wiedergegebene Artikel der „Times“ enthält. *Es iſt ſehr viel mehr nötig, als einige Maßregeln der Hilfe und Sozialreform.*

Wir ſtehen am Eingang dieſes Jahres mit dem Gefühle, daß es auch die *Entſcheidung* über das Schickſal der *Schweiz* bringen könne. *Dieſe* Ueberlegung tritt an die Spitze aller unſerer ſchweizeriſcher Gedanken. Die neue weltpolitiſche Lage ſchließt wohl auch neue Gefahren für die Schweiz ein.

Zwei Poſtulate treten, ſcheint mir, aus dieſer Sachlage vor allem hervor.

Da iſt die *Führung*, die ungleich mehr als bisher unſere *beſten* Kräfte erforderte. Das bleibt eine ganz dringende Sache.

Da iſt ſodann ein dem Sinn der Schweiz und dem Ruf der Stunde angemeſſenes einfaches und wahres *Programm* der notwendigen politiſchen und ſozialen Umgeſtaltung der Schweiz, das hervortreten und die Kreiſe ſammeln müßte, welche in *dieſem* Sinne eine neue Schweiz wollen. Dieſe neue Schweiz muß ſich in den Seelen bilden, daß ſie hervortreten kann, wenn ihre Stunde gekommen iſt — vielleicht nach einer Winterzeit.

Von ſelbſt verſteht ſich, daß ſie nur aus einer tiefen und ſtetigen *Beſinnung* und gründlichen *Umkehr* hervorgehen kann. Ueber einer *ſolchen* Schweiz aber, das dürfen wir im Glauben feſthalten, wird Gott ſeine Hand halten, ſie nicht vor Gericht bewahrend, aber auch durch Gericht hindurch rettend.

### *Von der Gemeinde der Verewigten.*

1. Aus Kopenhagen kommt die Nachricht von dem Hingang *Frau Kirſten Svelmoe-Thomſens*. Sie war eine vieljährige eifrige Leſerin der „Neuen Wege“ und eine treue Freundin ihres Redaktors, der einſt auch in ihrem Heim einige Tage verbringen durfte und mit ihr vor dem Grabe Kierkegaards geſtanden iſt. Die Friedensſache verliert mit ihr eine ihrer lauterſten und hingebendſten Geſtalten. Mit ihrem Gatten, dem Pfarrer Thomſen, zuſammen hat ſie, die geſchulte Theologin, unter Kopenhagens Proletariern ein Pfarramt im Geiſte eines echten, warmen, keine Anfechtung ſcheuenden urchriſtlichen Kommunismus geführt. Sie hat den frühen Tod des geliebten Gefährten nicht ertragen können und gewiß auch unter dem Schickſal Dänemarks furchtbar gelitten. Menſchen wie ſie ſind geeignet, in uns den Glauben an den Menſchen aufrecht zu erhalten. Ihr Andenken wird beſonders im Norden noch lange leuchten.

2. *Paul Paſſy*, der hochbetagt, ich fürchte mit einem über dem Schickſal ſeines Landes gebrochenen Herzen, geſchieden iſt, gehörte zu den Pionieren und Apoſteln des „religiöſen Sozialismus“. Ihm müßte in ruhigeren Zeiten ein ganzer Aufſatz gewidmet ſein. In ſeiner eigenartigen Geſtalt vereinigten ſich viele der beſonderen Vorzüge ſeiner Raſſe mit einigen ihrer Mängel. Sohn des berühmten Philologen und Friedensvorkämpfers Frédéric Paſſy, iſt er ſelbſt auch ein bedeutender Philologe und als ſolcher Profeſſor an der Sorbonne in Paris geweſen. Eine leidenſchaftliche, vielleicht allzu leidenſchaftliche, antimilitariſtiſche Stellungnahme hat ihn ſeine Profeſſur gekoſtet. Er hat das Opfer freudig auf ſich genommen und ſich um ſo eifriger und völliger ſeinem religiös-ſozialen Apoſtolat gewidmet. In der Bewegung vertrat er eine, wie ſeine ganze Perſon, vielfach an angelſächſiſches Weſen erinnernde Verbindung von poſitiver chriſtlicher Gläubigkeit und evangeliſtiſchem Auftreten mit einem ebenſo radikalen, wenn auch undogmatiſchen Sozialismus, der ebenfalls zum urchriſtlichen Kommunismus neigte.

[1]) Es iſt zu begreifen, wenn man auf Grund davon die maſſenhafte Verſendung von Lebensmittelpaketen ins Ausland verbietet. Nur mit den *Internierten-lagern* hätte man wohl eine Ausnahme machen dürfen und ſollen. Dagegen wäre wohl endlich der Produktion und Konſumption des *Alkohols*, beſonders des Bieres, auf den Leib zu rücken.

Dieſer fand zuletzt Ausdruck in der Siedlung Liéfra (Liberté, Egalité, Fraternité), welche er nach dem Kriege im Herzen Frankreichs für heimatlos gewordene Kinder gründete. Er war der Mann der unbedingten *Nachfolge*, darin Tolſtoi verwandt, nur konſequenter als dieſer. Wenn man ſich auch etwa über ſeine Art ärgern mußte, ſo war er doch eine hochbedeutende Geſtalt, aller Ehre und Dankbarkeit wert.

## R. U. P. Weltaktion für den Frieden. Schweizer Zweig.

*Die Aufgaben des Erziehers im Lichte der neueſten Weltereigniſſe.*

Wochenendkurs in *Zürich* im Volkshaus (Helvetiaplatz) am 15. u. 16. Febr. 1941
Referenten: *Dr. Eliſabeth Rotten, Saanen*
*Prof. Dr. Pierre Bovet, Genf*
Samstag, 15. Februar, 16 Uhr im Blauen Saal des Volkshauſes:
Eröffnung durch den Präſidenten
*Referat von Dr. Eliſabeth Rotten*
18.30 Uhr im Alkoholfreien Reſtaurant Volkshaus:
Gemeinſames Nachteſſen
19.30 Uhr im Blauen Saal des Volkshauſes:
*Referat von Prof. Dr. Pierre Bovet*
Sonntag, 16 Februar, 9.30 Uhr im Gelben Saal des Volkshauſes:
Einleitung der Ausſprache durch *Pfarrer Max Gerber*
Ausſprache im Alkoholfreien Reſtaurant Volkshaus
12.30 Uhr: Gemeinſames Mittageſſen
14.15 Uhr: Fortſetzung der Ausſprache
*Kursgeld: Fr. 2.—.* Es wird jenen, die es nicht gut bezahlen können, gerne erlaſſen.

*Das Sekretariat, Gartenhofſtraße 7, Zürich 4, Telephon 3 60 56,* bittet um rechtzeitige Anmeldung für Kurs und Mahlzeiten. Es erteilt auch Auskunft über billige Hotels.

Es ſteht eine beſchränkte Anzahl von Gaſtbetten zur Verfügung. Anmeldungen für Gaſtbetten müſſen bis *ſpäteſtens Mittwoch, den 12. Februar,* erfolgen.

Jedermann iſt herzlich willkommen. *Das Büro.*

*Berichtigungen.* Im *Dezemberheft* ſind folgende Berichtigungen anzubringen: Auf S. 576, Zeile 9 und 10 von oben iſt „das Leiden für das Reich Gottes" *vor* „das Kreuz" zu ſetzen. Seite 581, Zeile 19 von unten muß es heißen: *„hervorbrechen"* (ſtatt „herbrechen"). Auf Seite 581, Zeile 7 und 8 von oben iſt *„nicht bloß"* *vor* „der Chriſtus" zu ſetzen. Auf S. 582, Zeile 9 von unten muß es heißen: *„deß* Willen" (ſtatt „den Willen"). S. 593, Zeile 2 von oben muß es heißen: „die Idee, das Plakat ſo zu geſtalten" (ſtatt: „die Idee des Plakates ſo zu geſtalten"), S. 596, Zeile 2 von oben: *„ſeinem* Föderalismus" (ſtatt „ſeinem *Föderalismus"*). S. 596, Zeile 17 von oben: *„einem"* (ſtatt „einen"). S. 600, Zeile 15 von unten muß nach „Ergebnis" ein *„gehabt"* ſtehen. S. 604, Zeile 18 von oben muß vor „im Shintoismus" ein Komma ſtehen. S. 606, Zeile 6 von unten iſt das Datum: *„6. Dezember"* zu ergänzen. S. 613, Zeile 17 von oben muß es heißen „eine Abſchwächung derſelben und eine Herſtellung".

Ungünſtige Umſtände haben dieſe vielen kleinen Verſehen verurſacht.

## Redaktionelle Bemerkungen.

Zum großen Bedauern des Redaktors kommt er diesmal wieder faſt allein zum Worte. Doch wiſſen die Leſer, daß dies nicht etwa die Regel iſt. Es mußte endlich der Vortrag über die *Bibel* wieder drankommen und auch der Aufſatz über die *„Geiſtigen Grundlagen des Friedens"* konnte nicht mehr länger warten.

Eine Abrechnung über die bei der religiös-ſozialen Vereinigung eingegangenen Gaben für die *Internierten* in Frankreich wird folgen.

Es iſt uns die Kunde zugekommen, daß *Oskar Ewald*, der als Internierter in England lebte, geſtorben ſei. Sobald wir eine ſichere Beſtätigung davon haben, ſoll über ihn geredet werden.

Auch anderes ſoll zur Sprache kommen, worüber noch nicht geredet werden kann.

Allen bekannten und unbekannten Freunden entbietet der Redaktor zum neuen Jahre nochmals ſeine warmen Segenswünſche.

---

# Arbeit und Bildung.

Winterprogramm 1940/41, zweite Hälfte.

I. *Die Bergpredigt und unſere Zeit.* (Fortſetzung.)
Leiter: *Leonhard Ragaz.*

Jeden Samstagabend, 19.30 Uhr.
Beginn: 11. Januar.

II. *Peſtalozzi, ein wirklicher Führer zur Erneuerung.*

Kurs in fünf Vorträgen, jeweilen Montagabend, 19.30 Uhr.

Montag, 27. Januar: Peſtalozzi, der Erzieher.
Referent: *Walter Klauſer.*

Montag, 3. Februar: Peſtalozzi, der Politiker.
Referent: *Robert Lejeune.*

Montag, 10. Februar: Peſtalozzi, der Kämpfer für Recht, Frieden und Freiheit.
Referent: *Werner Schmid.*

Montag, 17. Februar: Peſtalozzi, der ſoziale Pionier.
Referent: *Johannes Tſcharner.*

Montag, 24. Februar: Peſtalozzi, der Chriſt.
Referent: *Leonhard Ragaz.*

Peſtalozzi iſt mit Recht wieder ſtark in den Vordergrund getreten. Seine Zeit und unſere Zeit ſind vielfach ähnlich. Kein Schweizer hat wohl der Schweiz heute ſo viel Wegweiſendes und Rettendes zu ſagen wie er. Zu ihm hinzuführen und ihn mitten in unſere Lage zu ſtellen, iſt der Zweck dieſes Kurſes.

Die beiden Kurſe finden im Heim von Arbeit und Bildung, Gartenhofſtraße 7, Zürich 4, ſtatt. *Nur der Vortrag von Werner Schmid vom 10. Februar*, der im Rahmen einer Vortragsreihe des RUP. (Weltaktion für den Frieden) „Was große Schweizer zu Recht, Frieden und Freiheit ſagen" abgehalten wird, findet im *Königsſtuhl, Stüſſihofſtatt 3*, gegenüber dem unteren Ende der Fleiſchhalle, ſtatt.

Für Kurs II wird ein Kursgeld von vier Franken für die fünf Abende erhoben. Es wird denjenigen gerne erlaſſen, die es nicht gut zahlen können. Der Samstagabend iſt frei; doch werden freiwillige Beiträge an die Koſten gerne entgegengenommen.

Jedermann iſt herzlich willkommen. *Die Kommiſſion.*

*Diesem Heft liegt ein Einzahlungsschein bei zur*

## Erneuerung des Abonnements

*Wir bitten die Abonnenten, den Betrag für das 1. Halbjahr bis Ende Monat einzahlen zu wollen. Anfangs Februar werden die Nachnahmen versandt.*

*Diejenigen Abonnenten, die den Abonnementsbetrag bereits entrichtet haben, sind gebeten, den Schein beiseite zu legen.*